

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1989

Linz 1990

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	7
Anschriften der Autoren	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Václav B ů ž e k (Budweis): Die Linzer Märkte und die Kultur am Hofe der letzten Rosenberger	11
Christian P r o m i t z e r (Graz) und Franz S p e t a (Linz): Naturgeschichte im josephinischen Linz. Ignaz Schiffermüller und der „ökonomisch-botanische Garten“ beim Bergschlößl	45
Kurt T w e r a s e r (Fayetteville): Dr. Carl Beurle — Schönerers Apostel in Linz	67
Gerhard A. S t a d l e r (Wien): Vom Armee-Spital zum modernen Krankenhaus. Ein Abriß der Baugeschichte des Allgemeinen Öffentlichen Krankenhauses in Linz	85
Eva S c h m u t z (Hellmonsödt): Studien zur Linzer Musikgeschichte vor und nach 1945	103
Hans L i n s e r (Leonding): Gedanken zur Herkunft des Ortsnamens Linz	251
Nachruf Hertha Schober-Sandbichler (von Georg Wacha)	275
Buchbesprechungen	280

EVA SCHMUTZ

STUDIEN ZUR LINZER MUSIKGESCHICHTE VOR UND NACH 1945

INHALT

VORBEMERKUNG	103
MUSIK UNTER ERSCHWERTEN BEDINGUNGEN	106
LINZER KULTURSZENE IM AUFBRUCH	113
DAS LINZER KONZERTLEBEN	131
DER SAKRALE MUSIKALLTAG	155
LINZER MUSIK-VEREINE	168
DIE LINZER MUSIKLEHRANSTALTEN	179
DAS MUSIKLEBEN IM SPIEGEL DER LINZER PRESSE	200
DIE KULTURINSTITUTIONEN DER STADT LINZ UND DES LANDES OBERÖSTERREICH	214
DIE LINZER RAUMVERHÄLTNISSE	230
PERSONENREGISTER	245

VORBEMERKUNG

Die wissenschaftliche Aufarbeitung und zeitgeschichtliche Beschäftigung der für Linz brisanten Epoche um 1945 machte es im Rahmen meiner quellenkundlichen Studien notwendig, aufgrund der Überfülle der Ereignisse eine Eingrenzung vorzunehmen. Die Aufgabe vorliegender Arbeit besteht deshalb eigentlich nicht in der vollständigen Erfassung einschlägigen Materials, sondern sie soll die bisher weitgehend vernachlässigte musikwissenschaftliche Betrachtung der Linzer Kulturszene um und nach 1945 einleiten und zu weiteren Dokumentationen anregen.

Im Zentrum meiner Arbeit stehen die ersten drei Jahre des Umbruchs, die ja vor allem auf politischem Gebiet durch eine besondere Dynamik der historischen Prozesse gekennzeichnet sind; daher wurden die Jahre vor oder nach 1945 bis 1948 in die von mir gestellte Abgrenzung im Fall einzelner Kapitel einbezogen, weil nur so die Zusammenhänge der kulturellen Entwicklung klargelegt werden können. Die Untersuchungen sollten nicht in lokale Alltagsgeschichten, in Fall- oder Detailstudien ausufern. Ausgangspunkt der Recherchen waren demgemäß die seit 1943 gedruckten Mitteilungen des musikalischen Sektors aller Linzer Tageszeitungen, weiters gibt es

in den hiesigen Archiven ungedruckte und handgeschriebene Quellen, die meistens mehr die individuelle, emotionale Facette der Sehnsüchte, Enttäuschungen, Anschauungen oder Interessen widerspiegeln.¹

Mit dem Einmarsch der Amerikaner beschränkte sich der Linzer Journalismus vorerst auf nur unverfängliche internationale Musikanachrichten und kleine Essays mit oberösterreichischer Thematik von belanglosem Inhalt. Auch in der Zeit davor konnte bereits zwischen den parteigebundenen bzw. den unabhängigen Blättern ein beachtlicher Interpretationsunterschied festgestellt werden.

Bei der von mir notwendigerweise vorgenommenen Selektion dieses Quellenmaterials konnte ich auf eine umfangreiche Sekundärliteratur zurückgreifen, die zwar auf dem Gebiet der politischen Historie ergiebig war, die kulturellen Belange jedoch eher vernachlässigte. Auch die vorhandenen Publikationen der Stadt Linz, der oberösterreichischen Landesregierung, die Jubiläumsberichte diverser Vereine, die Jahresberichte der Musikanstalten, die Heimatblätter bzw. viele Artikel der Zeitschrift „linz aktiv“ sind ihrem Zweck nach meistens lobende Selbstdarstellungen oder überaus optimistisch abgefaßte Rechenschaftsberichte, also keine unmittelbaren Vorbilder einer wissenschaftlich sachlichen Abhandlung. All dieses Material ist zu relativieren und in den für eine Geschichtsschreibung des kulturellen Alltags notwendigen Rahmen zu stellen, mit dem Ziel — trotz aller moralischen Rücksicht auf Zeitzeugen — den tatsächlichen Gegebenheiten so nah wie nur möglich zu kommen, ohne einer falschen Vorstellung zeitloser Objektivität im Sinne des „wie es gewesen ist“ zu verfallen, aber im Bewußtsein des recht geringen zeitlichen und emotionellen Abstandes zu jener Zeit.

Eine wesentliche Hilfe waren die seit den sechziger Jahren herausgekommenen Dissertationen an den Geisteswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Wien und Salzburg, die über amerikanische Besatzungspolitik, über die österreichische Presse, das Schulwesen und Theatersituationen Aufschluß geben.²

Ob die Verweigerung der Herausgabe von Akten aus dem Archiv der Stadt Linz auf Grund des Datenschutzgesetzes eine Behinderung darstellt, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Es ist aber klar, daß aufschlußreiches Material noch im Krieg zerstört wurde oder nach 1945 unkontrolliert verloren ging. Demnach war für mich die Erlangung des in den USA archivierten, noch unzensurierten und nicht mehr gesperrten Materials über die amerikanische Besatzungszeit in Linz von großem Wert.³ Die Studie über Dohnányis Aufenthalt in Oberösterreich hätte ansonsten nie in dieser Ausführlichkeit wiedergegeben werden können.

Für die ersten drei Nachkriegsjahre ist die Quellenlage über das Linzer Konzertleben äußerst spärlich. Im Archiv der Stadt Linz befinden sich in einigen Schubern Konzertankündigungen und Konzertprogramme, Künstler-Korrespondenzen, zwei Listen mit Wohnadressen von Künstlern, amerikanische Anordnungen, Fragebogen und ein offensichtlich sehr lückenhafter Schriftverkehr mit der oberösterreichischen Landesregierung.

Eine gewisse Problematik stellte sich im Laufe der Arbeit mit einigen Interview-Partnern ein, die mich in verschiedenen subtilen Formen vom Widerstand überzeugen wollten, den sie gegen den

¹ Die Ausnahme dazu ist Alois Zauner, Das Ende des Krieges. April-Dezember 1945. Manuskript im ÖÖLA, Linz 1955. Alois Zauner, Beamter des oberösterreichischen Landesarchivs, hat nur Tatsachen berichtet, während die Aufzeichnungen von August Zöhrer, Nachlaß. In: AStL, in der Meinhard Chronik, Tagesereignisse 1945—1948, (AStL, Hs. 1982—1987) und Ferdinand Markl, Tagebuch Urfahr 1945—1955 (AStL — Archiv Urfahr, Sch 218) starken tendenziösen Charakter aufweisen.

² Die tiefendeste Arbeit über dieses Teilgebiet hat Oliver Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945—1950, Diss., Wien 1981 geleistet.

³ Herr DDr. Oliver Rathkolb, dem ich für den historischen Teil meiner Arbeit zahlreiche Anregungen verdanke, machte in den USA den damaligen österreichischen Stipendiaten Oliver Kitz ausfindig, der mir in den Washington Archives, D.C. Box 273, Washington 1988 persönlich das Aktenmaterial ausheben und fotokopieren ließ.

Nationalsozialismus geleistet hatten oder den sie nach 1945 gerne geleistet gehabt hätten. Manche wiederum erzählten von ihren angeblich vom Konzertpublikum stürmisch akklamierten Erfolgen, die mir jedoch wesentlich weniger triumphal Erinnerung blieben und zu denen auch die Presse ein anderes Werturteil abgab. Als „Zeitzeuge“ war es mir nicht immer möglich, alles unwidersprochen hinzunehmen, wodurch mir wahrscheinlich manchmal einige Details in den Erinnerungen meiner Gesprächspartner vorenthalten blieben.⁴ Inwieweit eine nicht verarbeitete Vergangenheit einen verklärten Charakter annimmt, läßt sich heute nur sehr schwer feststellen. In diesem Zusammenhang muß auch die methodische Schwierigkeit erwähnt werden, daß nach einem halben Jahrhundert die zunehmend verblassenden Spuren der Vergangenheit die Rekonstruktion sehr schwer machen, da individuelle Erinnerungen nicht dokumentarischen Gehalt haben und daher auch untereinander stark divergieren.

Eine wesentliche Entlastung bei der Suche nach dokumentarischen Unterlagen waren für mich die zahlreichen Telefongespräche, die mir eine Fülle von Hinweisen brachten. Hier gestaltete sich die Kommunikation wesentlich unkomplizierter, vielleicht auch dadurch, weil die befragten Personen spontan antworteten und weil ihre Aussagen nicht der Belastung eines Mikrophons ausgesetzt waren, freilich fehlt für daraus wiedergegebene Äußerungen ein belegbarer Nachweis, doch war im Bewußtsein dieses Mangels nicht immer auf die Hilfe des Telefons zu verzichten. Da die Arbeit auf den Raum Linz beschränkt war und nur wenig Zeitzeugen oder Informanten sich außerhalb von Wien oder Oberösterreich befanden, war mein Briefwechsel für diese Arbeit (die U.S.A.-Korrespondenz ausgenommen) verhältnismäßig gering, wenngleich einige Antwortschreiben eine Bereicherung von interessanten Details ergaben und deshalb verarbeitet wurden. Während der dreijährigen Beschäftigung mit dieser Thematik mußte ich selbst bisweilen mein Erinnerungsbild einer Revision unterziehen und mich von einer gewissen provinziellen Eitelkeit befreien, da der lokale Mythos einer „Führerstadt im Großdeutschen Raum“ noch immer den Hang zu kulturellen Massenauftrieben in Linz zeigt, der auch mich bis zu einem gewissen Grad beeindruckte.⁵ Das Studium erbrachte mir — dank des Wohlwollens der mich umgebenden jungen Generation und der Lenkung an Hochschule und Universität — ein neues Weltbild und wahrscheinlich auch eine Aufarbeitung meiner eigenen Vergangenheit, die ich nicht mehr missen möchte.

Die Gliederung meiner nunmehr vorliegenden Arbeit besteht aus 9 Teilabschnitten und beginnt mit der historischen Realität in meiner Heimatstadt 1945, setzt sich fort in dokumentierter Konzertmusik und schildert anschließend das Wiedererstehen einer konstanten Kirchenmusikpflege. Die Einflußnahme der drei größten Laien-Musikvereine aus allen Schichten der Bevölkerung in der Linzer Musikszene wurde von mir als Detailstudie bearbeitet. Da jegliches lokale Musizieren ohne entsprechende Ausbildungsstätten nicht möglich wäre, schloß ich die Entwicklung der Linzer Musiklehranstalten an. Wie all diese Initiativen von der Linzer Presse aufgenommen wurden, beinhaltet der nächste Abschnitt. Da alle vorher geschilderten Aktivitäten nicht ohne Institutionen möglich gewesen wären, beschrieb ich auch das Durchsetzungsvermögen der kulturellen Einrichtungen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich. Jede musikalische Darbietung vor einer größeren Zuhörerschaft ist schließlich auf vorgegebene Raumverhältnisse angewiesen, die ich im letzten Kapitel mit Rück- und Vorblendungen beschrieb, weil ich der Ansicht bin, daß diese Problematik für das Linzer Konzertleben einen besonderen Stellenwert einnimmt.

⁴ Meine Einwände wollten jedoch in den Dialogen, die ich alle auf Band aufnahm, nie die Aufbauarbeit meiner Generation schmälern.

⁵ Internationale Brucknerfeste: „Linzer Klangwolke“...

MUSIK UNTER ERSCHWERTEN BEDINGUNGEN DAS LEBEN NACH DEM ZUSAMMENBRUCH 1945-1947

Der Zeitraum zwischen der Kapitulation und der geregelten Neubelebung des Konzertlebens für die Saison 1945/46 war wesentlich aktiver, als aufgrund der in vielfacher Weise schwierigen Umstände in dieser Zeit zu vermuten wäre. Eine Analyse der musikalischen Linzer Kulturpolitik nach 1945 erfordert freilich eine Reflexion der vorangegangenen kulturpolitischen Gegebenheiten, da der musikalische Wiederbeginn in den Nachkriegsjahren mit dem Musikleben der NS-Ära in einigen Punkten eine starke Ähnlichkeit aufweist.⁶

Linz hatte während des zweiten Weltkrieges — von den letzten Monaten abgesehen — ein intaktes, großstädtisches Konzertleben mit vorher nicht gekannten Spitzenleistungen aufzuweisen. Viele bedeutende Künstler betrachteten es als „Ehre“, in der Patenstadt Adolf Hitlers zu musizieren.

Die verhältnismäßig kurze Blütezeit mit einer vorwiegend antiquierten Programmgestaltung leiteten die Kulturexperten der NS-Politiker 1940 durch die Berufung Georg Ludwig Jochums als Generalmusik- und Operndirektor ein.⁷

Die Tatsache, daß Linz erst verhältnismäßig spät (ab 25. Juni 1944) über Luftstützpunkte von amerikanischen Bomberverbänden erreicht werden konnte und daher „nur“ neun Monate unter dem Bombenhagel der Alliierten zu leiden hatte, wirkte sich positiv für die Abwicklung der Konzerte aus, deren Besuch allerdings durch die kriegsbedingte Verdunklungspflicht der Stadt stark beeinträchtigt war. Die Veranstaltungen waren trotzdem, wie aus den lokalen Rezensionen der damaligen Zeit ersichtbar, zahlreich besucht.

Einen Aderlaß sondergleichen mußte die Stadt durch die Zerstörung der im Krieg erbauten Rüstungsindustrie (Hermann Göring-Werke, Eisenwerke Oberdonau und Stickstoffwerke) über sich ergehen lassen. 20.000 Menschen wurden durch Bombentreffer obdachlos, 1679 getötet und eine annähernd gleiche Zahl schwer oder leicht verletzt.⁸ Die 22 Bombenangriffe ereigneten sich mit zwei Ausnahmen ausschließlich um die Mittagszeit, weil die Amerikaner zunächst fast immer unsere Stadt in Richtung Sudetenland überflogen und erst auf dem Rückweg nach Italien ihre Bombenlast auf Linz abluden. Daher suchte die Zivilbevölkerung — vorwiegend Frauen mit Kindern und alte Leute — bereits vor den ersten Alarmsignalen die bombensicheren Fels- und Sandstollen zwischen Bauernberg und Schloßberg auf. Dadurch entwickelte sich eine zwischenmenschliche Atmosphäre, die alle Belange des Alltags einbezog. Beherrschende Gesprächsthemen waren die Lebensmittelversorgung und die Anteilnahme an den uns vermittelten Kriegserei-

⁶ Die Fakten und Daten basieren auf folgenden wissenschaftlichen Arbeiten von Kurt Tweraser, *Der Linzer Gemeinderat 1934—1962. Ständestaat, NS-Regime und die Ära Koref* In: *HistJbL* 1983, 153—243 und Kurt Tweraser, *Linz und Oberösterreich zwischen Liberalisierungsdiktatur und Demokratie*. In: *HistJbL* 1985, 461—480. Weiters Gabriele Hindinger, *Das Kriegsende und der Wiederaufbau demokratischer Verhältnisse in Oberösterreich im Jahr 1945*, Wien 1965, Harry Slapnicka, *Oberösterreich — zweigeteiltes Land: 1945—1955*, Linz 1986, Wilhelm Rausch, *Linz 1945. Katalog zur Ausstellung des Archivs der Stadt Linz im Wolfgang Gurlitt Museum*, Linz 1965 und Ernst Koref, *Die Gezeiten meines Lebens*, Wien-München 1980. Alle anderen Unterlagen zitierte ich gesondert.

⁷ Hanns Kreczi, *Das Bruckner-Stift St. Florian und das Linzer Reichs-Bruckner-Orchester (1942—1945)*, Graz 1986 (Anton Bruckner-Institut Linz Bd.5) 276.

⁸ Richard Kutschera, *Die Fliegerangriffe auf Linz im Zweiten Weltkrieg*. In: *HistJbL* 1966, 207.

nissen; doch wurde auch über kulturelle städtische Ereignisse gesprochen, waren sie vielfach — außer einem Kinobesuch die einzige Ablenkung im grauen Alltagsgeschehen.⁹

Bis zum totalen Kriegseinsatz am 26. Juli 1944 verlief das Konzertleben erstaunlicherweise einigermaßen geregelt. Ab dann mußte das Linzer Landestheater schließen und das städtische Orchester wurde aufgelöst. Eine Sonderregelung für den Verbleib galt dem Bruckner-Orchester St. Florian des Großdeutschen Rundfunks, während sich der mitgegründete Brucknerchor, dem ausschließlich Mitglieder aus dem „Altreich“ angehörten, mit einem Konzert am 17. Dezember 1944 von der Linzer Bevölkerung verabschieden mußte. Georg Ludwig Jochum gelang es noch, bis März 1945 sechs Symphonie-Konzerte über die Bühne zu bringen, von denen drei auch wiederholt wurden. Das letzte Konzertereignis des Dritten Reiches war in Linz ein Lieder-Abend mit Elfriede Reinhold (Sopran) und Wilhelm Wodnansky (Klavier) im Linzer Rathausfestsaal am 12. April 1945.¹⁰

Spät oder überhaupt nicht erwachten in dieser von Adolf Hitler bevorzugten Stadt die nationalsozialistischen Kulturtrümer;¹¹ sie begriffen nicht, daß der großenwahnsinnige Traum ihres Führers, neben einem industriellen auch einen kulturell herausragenden Mittelpunkt in diesem Donaauraum zu schaffen, undurchführbar geworden war.

Aufgrund der im Unterbewußtsein zwar vorhandenen, aber uneingestanden Angst der Bevölkerung vor den Machthabern, war dieser durch Jahre ein falsch verstandenes Pflichtbewußtsein gegenüber den Anordnungen der nationalsozialistischen Oligarchie eingehämmert worden. Es ließ den musisch sensiblen Menschen in eine Illusionswelt flüchten und bewirkte ein beträchtliches Aufnahmebedürfnis für überreiche Aufgeschlossenheit gegenüber ernster Musik; jeder hatte schließlich seine „Verlustquote“ zu tragen. Es gab kaum eine Familie, die nicht von den Schicksalsschlägen des Krieges gezeichnet gewesen wäre.

In dieser Konstellation kam das Ende des Krieges am 5. Mai 1945 für den Großteil der Bevölkerung als erlösende Entscheidung; für die bereits erwähnten wurde es allerdings zum bösen Erwachen.¹² Die in Linz eingezogenen amerikanischen Militärs gebärdeten sich als Sieger, weil es die Ansicht dieser Kampftruppe war, daß Österreich als integrierender Bestandteil Deutschlands den Krieg mitgemacht hatte; es war nämlich nicht die mit General Mark Clark für Österreich vorgesehene fünfte Armee, in der sich die für Österreich ausgebildeten Spezialstäbe befanden, in Linz einmarschiert, sondern Bestände der dritten. Die Umgruppierung war aus taktischen Gründen militärisch notwendig geworden.¹³ „Sie verhielten sich als Soldaten nicht besser, aber auch nicht schlechter als jede andere Truppe der Welt. Sie hatten es allerdings schwer, jenem Nimbus gerecht zu werden, den ihnen die ‚Stimme Amerikas‘ propagandistisch vorausgeschickt hatte.

... Die Amerikaner ergriffen von Dingen, die ihnen gefielen, Besitz und enttäuschten damit die heimische Bevölkerung in unterschiedener Weise. Viele von ihnen sammelten Souvenirs und manche verfolgten mit ihren Sammlungen sehr realistische Absichten. Es befremdete, daß sie immer wieder zu mutwilliger Vernichtung wertvoller Sachgüter schritten, obgleich die ausgepowerte Bevölkerung dieser so dringend bedurft hätte.“¹⁴ Plünderungen von verschiedensten Bevölkerungsgruppen waren an der Tagesordnung.

⁹ Persönliche Erlebnisse.

¹⁰ Sepp Froschauer, Musikalischer Veranstaltungskalender 1938/39—1947/48. Anhang zur Kulturchronik 1958/59 Stadt Linz, Linz 1959. 1—91.

¹¹ Siehe auch das Kapitel: „Die Kulturinstitutionen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich“.

¹² Herbert Lange, Leben in Linz. Ein Lesebuch unter Verwendung amtlicher Unterlagen, Linz 1952, 53 (Zeittafel): 5. Mai 1945 Übergabe der Städte Linz, Enns und Steyr an die Amerikaner.

¹³ Tweraser, Liberalisierungsdiktatur (wie Anm. 6), 462, „...die fünfte Armee General Mark Clarks aus Italien, in der sich auch die Spezialstäbe der künftigen Militärregierung Österreichs befanden.“

¹⁴ Wilhelm Rausch, Das Jahr der geschichtlichen Wende. In: linz aktiv 35 (Sommer 1970), 8.

Obleich die Übergabe der funktionierenden Stadtverwaltung in die Oberhoheit der Amerikaner durch Oberbürgermeister Franz Langoth reibungslos vonstatten ging,¹⁵ bestand gegenseitiges Mißtrauen. Wir wissen darüber lückenlos Bescheid, da jedes Wort und jede Handlung dieser historischen Aufeinanderfolge minutiös in der Rathauskanzlei aufgezeichnet wurde.¹⁶ Außerdem geht aus den Tagebuchaufzeichnungen des NS-Kulturamtsleiters August Zöhrer hervor, daß dieser bestimmt wurde, „sich mit ihm (Kreczi), die Arbeit zu teilen“.¹⁷ Zwei ganz verschieden profilierte Kulturexperten dokumentierten demnach die Geburt des demokratischen Linz.¹⁸

Die vom Bombenkrieg gezeichnete Stadt, in deren Einzugsbereich 60.000 Flüchtlinge, abgerüstete Soldaten und tausende ehemalige Häftlinge des aufgelösten Konzentrationslagers Mauthausen untergebracht und gepflegt werden mußten, bot selbst dem damals an Kriegsschäden gewohnten Betrachter einen trostlosen Anblick. Die erdrückenden Lebensumstände lösten Plünderungen aus, die durch Ausgehverbote bekämpft wurden. Eine bis zum 31. August 1945 unbeleuchtete Stadt machte den abendlichen Ausgang zum gefährlichen Abenteuer. Die um die eigene Sicherheit besorgten Militärs verhängten sofort ein Ausgehverbot von neunzehn bis sieben Uhr, das später etappenweise gelockert und erst am 15. Dezember 1945 vollkommen aufgehoben wurde. Unverzüglich benötigte man einen Brückenpassierschein um die Donau überqueren zu können. „Eingeschränkte Reisen im Umkreis von sechs Kilometer“ vom eigenen Wohnort wurden von den Besatzern erlaubt.¹⁹ Daher suchten Künstler, die in Oberösterreich wohnten und in Linz konzertieren wollten, beim Kulturamt um Vermittlung einer Sondergenehmigung an.²⁰ Für zusätzliche Aufregung sorgte die Ablöse der amerikanischen Besatzer durch russische Soldaten nördlich der Donau, die Ende Juli 1945 durchgeführt wurde. „Passierscheine verloren plötzlich ihre Gültigkeit. Die Ausstellung von Identitätsausweisen ging zäh vor sich. Die Donau konnte nur mit Sondergenehmigung überquert werden“.²¹

Ein öffentlicher Zustellverkehr wurde vorerst unterbunden. Ab 4. Juli 1945 nahm die österreichische Postverwaltung den Dienst auf; bedingt durch die von den Amerikanern vorgeschriebene Zensur wurde nicht nur die Briefzustellung verzögert, sondern es wurden auch oftmals grundlos die Poststücke nicht weiterbefördert.²² Um eine — soweit es durch äußere Umstände möglich war — verlässliche Abwicklung des städtischen Konzertbetriebes zu gewährleisten, wurden Vereinbarungen oder Verpflichtungen mit auswärtigen Künstlern wiederholt durch mündliche Mitteilungen an Bekannte oder Verwandte weitergegeben oder telefonisch abgewickelt und telegraphisch fixiert.²³

„Der weitgehende Zerfall der Disziplin der amerikanischen Truppen kam auch für die Armeeführung überraschend. Beteiligung der GI's an Plünderungen und am schwarzen Markt und andere Verletzungen militärischer Vorschriften führten ohne Zweifel zu einem Respektverlust unter der Zivilbevölkerung“.²⁴ Es dauerte geraume Zeit, bis die Spezialstäbe der Militärregierung etabliert und funktionstüchtig genug wurden, um wieder halbwegs geordnete Verhältnisse herstellen zu können.

¹⁵ Franz Langoth, Kampf um Österreich. Erinnerungen eines Politikers, Wels 1951, 290 f.

¹⁶ Hanns Kreczi: „Fünf Minuten vor und nach zwölf“. In: Oberösterreichische Nachrichten 1960. Nr. 95, 101 und 107. In dieser Artikelserie schildert der Autor sein Engagement als persönlicher Sekretär des Oberbürgermeisters Franz Langoth.

¹⁷ Zöhrer (wie Anm. 1), Tagebuch Nr. 66. 1944/45, 47.

¹⁸ Ein Essay über die beiden städtischen Kulturbeamten wurde in anderem Zusammenhang in dieser Arbeit abgefaßt. (Siehe: „Die Kulturinstitutionen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich“).

¹⁹ Lange (wie Anm. 12), 54.

²⁰ AStL, Kulturarchiv, IX/b.

²¹ Zauner (wie Anm. 1), 52.

²² Lange (wie Anm. 12), 54.

²³ AStL, Kulturarchiv, IX/c.

²⁴ Tweraser (wie Anm. 6), 176.

Als Stadtkommandant fungierte Major Elias Liakos; sein Mitarbeiterstab bestand aus neun Offizieren und neunzehn Beamten. Ein eigenes Referat für Kultur gab es nicht. Als Verbindungsoffizier zur Militärregierung bei der Oberösterreichischen Landesregierung für die Agenden im Kunst- und Schulbereich arbeitete Major John D. Hartigan. In den Tagebuchaufzeichnungen schrieb die damalige amerikanische Zivilangestellte der PWB Margot Pinter:²⁵ „Jeder fürchtet sich vor Major Hartigan, aber er ist wunderbar. Er liebt Österreich, wir denken beide gleich“. Sicherlich war die Arbeit leitender Besatzungsoffiziere nicht einfach und noch durch die fluktuierende Personalpolitik ihrer vorgesetzten Behörde wesentlich erschwert. Die Doppelgleisigkeit verschiedener amerikanischer Stellen belegt Oliver Rathkolb in seiner Dissertation hervorragend mit Dokumenten aus dem Nationalarchiv in Washington.²⁶ Die amerikanischen Instruktionen für ein öffentliches Auftreten waren nervenaufreibend: jeder Musiker, ob Solist oder in einer Gemeinschaft (Orchester — Chor), ob Professionalist oder Dilettant war verpflichtet, einen Fragebogen auszufüllen. „Vom Beginn der Besatzung bis zum 1. April 1946 kann man in Österreich von einer autonomen Phase der alliierten Entnazifizierung sprechen. In dieser Zeit führte jede Besatzungsmacht in ihrer eigenen Zone selbständig ihre Pläne zur politischen Umerziehung der Österreicher durch.“²⁷ Bei der Oberösterreichischen Landesregierung gab es bereits sehr bald eine eigene unter (Ober-)Aufsicht der Amerikaner stehende Kommission.

Für Künstler, die im Rahmen des Linzer Kulturamtes auftraten, genügte ein zweiseitiges Formblatt. Normalerweise umfaßte der Fragebogen sechs Seiten. Auf den noch vorhandenen Formblättern im Linzer Stadtarchiv hatte jemand rechts oben handschriftlich mit rotem Farbstift die (Straf-)Punktzahl vermerkt. Daraus ist ersichtlich, daß eine Mitgliedschaft zur NSDAP oder SA zwei Minuspunkte einbrachte, während alle Nebenorganisationen mit einem Punkt bewertet wurden. Eine SS-Zugehörigkeit oder „Illegale“ des erfaßten Personenkreises von Musikern konnte ich nicht eruieren. Daß jedoch Anhängern der „Vaterländischen Front“ oder „Heimwehr“ vor 1938 ein Minuspunkt verpaßt wurde, bezeugt die amerikanische Kenntnis österreichischer Innenpolitik dieser jüngsten Vergangenheit.

Wer drei oder mehr Punkte erhielt, mußte persönlich vor einer Kommission erscheinen und wurde verhört. Ein positives Permit galt vorerst nur für ein einmaliges Auftreten. Das Kulturamt der Stadt war verpflichtet, jede Person, die im Rahmen dieser Institution öffentlich auftrat, den Amerikanern zu melden. Der Aufforderung, auch Nationalsozialisten zu melden, die aus politischen Gründen keine Auftrittsgenehmigung erhielten, wurde nicht nachgegeben. Es ist anzunehmen, daß diese um ihr Schicksal wußten und ohnehin keinen Versuch machten, diese Hürde zu nehmen.

Die Fragebogen und Formulare lösten meist hinter vorgehaltener Hand geäußerte, heftige Kritik aus, zumal neben den aufgegliederten politischen NS-Verbänden detaillierte Angaben verlangt wurden, die bei geringen Vergehen mit Politik nichts oder sehr am Rande zu tun hatten: so waren die Künstler dazu angehalten, u.a. auch Einkommen, Bargeld, Immobilien oder Schmuckbesitz im Fragebogen offenzulegen. Dies war allgemein als ungerechtfertigtes Eindringen in die Privat-

²⁵ Tagebuch-Aufzeichnungen-Briefe (handschriftlich) von Margot Pinter im Besitz von Herrn Anton Voigt, Linz. Die international anerkannte Pianistin Margot Pinter (* 1915 in Sacramento, USA. † 1982 in Buchberg O.O.) lebte bereits vor dem zweiten Weltkrieg in Österreich. Ihr erstes Konzert mit dreizehn Jahren gab sie in Wien unter Kurt Wöss. 1937/38 studierte sie bei Carl Steiner, der 1945 Direktor des Linzer Bruckner-Konservatoriums wurde. Nach dem Anschluß ging sie nach Paris zu Alfred Cortot und Yvonne Lefebvre. Als sie dort die deutschen Truppen erreichten, wich sie nach Italien aus, wurde später interniert, bis sie die Armee General Mark Clarks befreite. Während ihrer Internierung hatte sie starke Bindungen zum österreichischen Widerstand um Bernhard Paumgartner. — Alle diese Angaben entstammen einem Gespräch mit Anton Voigt-Pinter am 20. Juni 1987 in Linz. Weitere Angaben und Dokumentationen bei: Rathkolb (wie Anm. 2), 304 ff.

²⁶ Rathkolb (wie Anm. 2), 304 ff.

²⁷ Dieter Stiefel, *Entnazifizierung in Österreich*, Wien-München-Zürich 1981, 25.

HEADQUARTERS
UNITED STATES FORCES IN AUSTRIA
INFORMATION SERVICES BRANCH
Theatre & Music Section
UNIT No. 2 APO 777

23. August 1945

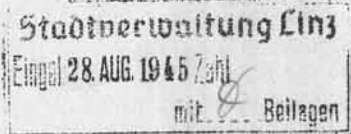
An das
Kultur-Amt der Stadt Linz
Rathaus
L i n z

Betrifft: Viktor Redtenbacher

Bezugnehmend auf den von Ihnen eingereichten
Fragebogen des Herrn Redtenbacher teilen wir Ihnen mit,
dass fuer diesen Kuenstler keine Spielbewilligung er-
teilt werden kann.

Mrs. Chterenzon

(Mrs) R. N. Chterenzon
i/c Theatre & Music Section



30

RNC/TMS/ls

Abb. 1: Auftrittsverbot für Viktor Redtenbacher

sphäre angesehen worden. Wahrheit besaß keinen hohen Stellenwert, weil schwer beweisbarer Besitz verheimlicht wurde. Im März 1946 wurde diese zur Farce entwickelte Beurteilungsform verschärft, wie aus einem Schreiben von Otto de Pasetti (Salzburg) nach Linz hervorgeht.

Linz wurde administrativ hauptsächlich von Salzburg und Wien betreut. Es gab aber ein Büro der Theatre & Music Section an der Landstraße Nr. 15, dem Mrs. R. Natascha Chterenzen²⁸ vorstand. Ihre Unterschrift enthält das erste Auftrittsverbot der amerikanischen Behörde in Linz. Dem damals bekannten Geiger Viktor Redtenbacher wurde mit Schreiben vom 24. August 1945 verboten, öffentlich zu spielen.²⁹

Am Beispiel des langjährigen Linzer Konzertmeisters des Linzer Landestheater- und Sinfonieorchesters Alfons Vodosek soll der übliche Vorgang einer „Entnazifizierung“ demonstriert werden: Vodosek war Familienvater mit drei kleinen Kindern und konnte 1938 — wollte er seine führende Stellung im Orchester nicht verlieren — die ihm nahegelegte Mitgliedschaft zur NSDAP und DAF nicht ausschlagen. Obgleich er sich politisch nie aktiv betätigte, erhielt er gleich nach Rückkehr aus der Gefangenschaft nach amerikanischem Gesetz Spielverbot und mußte sich einer „Entnazifizierungs-Kommission“ stellen. Bei den sechs geforderten Referenzen wartete er mit bekannten Linzer Musikernamen auf: Franz Xaver Müller, Franz Neuhofer und Ludwig Daxspurger, der ihn persönlich zu dieser Vernehmung begleitete. Vodosek wurde von Frau Margot Pinter vernommen, die hierfür aus Wien anreiste.³⁰ Kaum eine Viertelstunde dauerte die Verhandlung, die sehr freundlich, höflich und zuvorkommend abgewickelt wurde.³¹

Natürlich gab es Unterschiede in der Behandlung der nationalsozialistischen Parteimitglieder. So wurden etwa Theatermusiker bevorzugt behandelt, da die Personalsituation des ehemaligen Linzer Orchesters, in dem viele Nichtösterreicher (Tschechen, Ungarn, Kriegsinternierte und Musiker aus dem „Altreich“) spielten, ohnehin kaum zu bewältigen war. Eine Sonderstellung erhielten auch Musiker, die in amerikanischen Clubs oder sonstigen Freizeitinstitutionen aufspielten; nicht nur, daß sie wesentlich leichter den notwendigen „Persilschein“ erhielten, sondern auch Geld, gutes Essen, Getränke und Zigaretten. Andere Musiker — die Linzer Archivbestände bezeugen es — entwickelten Eigeninitiative, die aus folgenden Randbemerkungen auf den erhaltenen Fragebögen zu ersehen waren: „...Persönlich genehmigt..., mündliche Vorsprache oder ...telefonische Durchsage!“ Diese Künstler nahmen persönlichen Kontakt zu amerikanischen Offizieren auf, die ihnen unbürokratisch ein Auftreten ermöglichten.

Während die Mitgliedschaft zur DAF mehr oder weniger als „Standesvertretung“ angesehen werden kann, erschien mir die übergroße Anzahl der Mitglieder beim NS-Kolonialbund rätselhaft. Vodosek wußte nur, daß hierfür in Musikkreisen besonders geworben wurde; hier wirkte anscheinend lokale Vereinsmeierei, die keinerlei politische Bedeutung hatte. Gestützt auf das Linzer Archivmaterial kann ich die Ansicht vertreten, daß meist das „Fußvolk“ der Musiker wesentlich mehr „büßen“ mußte als jene, die die Linzer Kulturpolitik lenkten. Am besten schnit-

²⁸ AStL, Kulturarchiv, IX/lc Otto de Pasetti, Theatre & Music Officer — Information Services Branch, Salzburg: „An alle Besitzer eines Permits. 1./ Die im Oktober 1945 herausgegebenen Richtlinien werden hiemit insofern abgeändert, dass jeder Künstler etc., der mit mehr als zwei, also mit mindestens drei Punkten belastet ist, vor der Kommission für die politische Untersuchung der Künstler erscheinen muß. Die Namen der bereits angestellten Personen, die unter die oben erwähnte Vorschrift fallen, sind umgehend von den Unternehmern der Kommission zu übermitteln. 2./ Ab 1. März 1946 sind die Mitgliederlisten nur mehr monatlich einzusenden. Gezeichnet Otto de Pasetti.“

²⁹ R. N. Chterenzen war laut Erinnerung von Hanns Kreczi Amerikanerin russischer Abstammung. Ihr Kontakt zu den Besatzern nördlich der Donau war dadurch äußerst intensiv. Im Gesellschaftsleben von Linz trat sie nicht in Erscheinung.

³⁰ AStL, Kulturarchiv IX/lc.

³¹ Alfons Vodosek. Geboren am 8. Mai 1912 in Wien. Gymnasial- und Musikstudien in Graz. Von 1938 bis 1977 Konzertmeister am Linzer Landestheater und in gleicher Funktion beim Linzer Sinfonieorchester. Begründer des Linzer Streichquartetts. (Tonbandaufnahme am 10. Jänner 1987).



Abb. 2: Alfons Vodosek bei einem Konzert im Rathausfestsaal (Foto: Privatbesitz)

ten die Opportunisten ohne Parteibuch ab, die — wie immer und überall — geschickt im Gestrüpp des Politischungels zu lavieren verstanden.

In den Belangen der Belastung durch die politische Vergangenheit war die Auffassung der Sowjets vielleicht weniger skrupulös, aber wesentlich klüger. Eine NS-Parteizugehörigkeit war für sie, soweit sich das Mitglied keiner kriminellen Handlung schuldig machte, kein Hindernis für eine kulturelle Betätigung. Alles was man von den Österreichern gegenüber der Besatzungsmacht verlangte war: Loyalität³². Trotzdem wirkte vorerst die Übersiedlung des amerikanischen Militärs aus dem nördlichen Stadtteil über die Donau Ende Juli 1945 wie ein Schock auf die Bevölkerung; zu schlecht war der Ruf, der den russischen Besatzern vorausging. Die nun folgende Isolation war nicht nur für die Urfahrer Bevölkerung auf kulturellem Gebiet schmerzhaft, auch der Süden brauchte für sein kulturelles Leben den großen Stock von Beamten, die in Urfahr wohnten und in Linz fleißige Konzertbesucher gewesen waren, da es im Norden der Stadt dazu bisher keine Gelegenheit gegeben hatte.

In dieser Trostlosigkeit muß der Sowjetkommandantur eine faire Haltung bescheinigt werden. „Sie kümmerte sich anfangs buchstäblich um alle Belange. Ein eigener „Kulturexperte“ war selbstverständlich. Er verlangte sofort die Errichtung eines Theaters und eines städtischen Kammerorchesters. An Pflege eines guten Theaters und guter Musik waren die Sowjets überaus interessiert. Außerdem wurden Konzerte und Freilichtaufführungen auf dem Pöstlingberg begünstigt. Alle diese Pläne wurden wohlwollend gefördert und mit dem Kulturamt der Stadt Linz

³² Frau Margot Pinters Bindung zu Linz war bedingt durch ihr bereits erwähntes Studium in Linz derart stark, daß sie 1945 folgenden Brief an ihre Mutter schrieb: „Linz ist ein furchtbares Durcheinander. Ich war bei Carl Steiner. Er ist jetzt Direktor des Bruckner-Konservatoriums. Er hat alle meine Konzerte, die ich in Italien spielte, gehört. Das Liszt Es-Dur Konzert hat ihm am besten gefallen. Alle meine früheren Mitschüler sind entweder tot oder noch in Kriegsgefangenschaft. Steiner ist Exmajor und jetzt verheiratet.“ (Nachlaß Anton Voigt-Pinter).

abgesprochen.³³ Es kommt nicht von ungefähr, „daß das letzte Konzert des nach dem Kriege verbliebenen Linzer Reichs-Bruckner-Orchesters Ende August 1945 für die russische Besatzungsmacht in Urfahr stattfand.“³⁴ Akuter Geldmangel ließ jedoch die Durchführung vieler Projekte scheitern. In der Folge beruhigte sich allmählich die politische Lage. Nachdem die Nibelungenbrücke (erschwert) passierbar wurde, konnte die Urfahrer Bevölkerung, die in allen Belangen auf das südliche Linz angewiesen war, sich wieder in das kulturelle Geschehen eingliedern. Ihre eigenen kleinen Veranstaltungen bereicherten nicht unwesentlich den neu erstehenden Konzertbetrieb.³⁵

Die größte Barriere in der kulturellen Zusammenarbeit war und blieb das Mißtrauen der für die Sicherheit im Lande verantwortlichen amerikanischen Behörden. Es muß jedoch zugegeben werden, daß am Beginn ihrer neu erworbenen Positionen für die stationären Kampftruppen neben unterhaltenden Programmen doch auch kulturell anspruchsvolle Veranstaltungen mit vorwiegend einheimischen Künstlern stattfanden. Vorerst ausschließlich für das amerikanische Militär gedacht, wurden sie in der Folge auch der Linzer Bevölkerung zugänglich gemacht.³⁶

LINZER KULTURSZENE IM AUFBRUCH KONTINUITÄT VERSUS NEUBEGINN

Die im vorigen Kapitel dargestellten Probleme auf politischer Ebene, die sich aus dem Kriegsende und aus der Notwendigkeit ergaben, nach dem Zusammenbruch der bestehenden Ordnungsstrukturen ein quasi neues Leben zu organisieren, betreffen auch den kulturellen Bereich. Dementsprechend lassen sich verschiedene Ausprägungen von direktem Anschluß an die Kultur der vorangegangenen Zeit, von wieder aufgenommenen Traditionen der dreißiger Jahre und von Versuchen, neue Akzente zu setzen, feststellen. Als jene Persönlichkeiten, die aufgrund Ihrer Weltanschauung den Besatzern als erste geeignet erschienen, ein Musikleben unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen aufzubauen, sind im folgenden Ludwig Daxsperger und Gunther Radhuber anzuführen.

Auf die Bezeichnung „Mann der ersten Stunde“ legte vor allem Ludwig Daxsperger besonderen Wert, der zu jenen Musikern zählt, die sich während der NS-Zeit in Warteposition befunden hatten und nun neuerlich auf Möglichkeiten künstlerischer Betätigung hofften.³⁷ Tatsächlich bestimmte Major Hartigan — amerikanischer Kulturbeauftragter für Oberösterreich — gerade ihn, „das Linzer Konzertleben wieder in Gang zu bringen“.³⁸

Die teilweise Mißachtung der Fähigkeit Daxspergers durch die nationalsozialistischen Kulturverantwortlichen, die der Grund für seine bevorzugte Stellung nach Kriegsende war, liegt in seiner

³³ Tonbandaufnahme am 20. Jänner 1987.

³⁴ Wilfried Aichinger, Sowjetische Österreichpolitik 1943—1945, Diss. Wien 1977. 264 f.: „daß die Sowjets nicht gewillt waren, Maßnahmen zur Entnazifizierung zu ergreifen, sondern diese allein den österreichischen Behörden überließen. Auf diese Weise unterstrich die Besatzungsmacht sehr deutlich ihre Distanz und ihren Respekt vor österreichischen Angelegenheiten.“

³⁵ Markl (wie Anm. 1).

³⁶ Kreczi (wie Anm. 7), 270.

³⁷ Gespräch am 5. April 1987.

Ab 1930 war Daxsperger Nachfolger des Domorganisten Franz Neuhofer und bis zu dessen Auflösung 1938 Leiter des Christlich-deutschen Gesangsvereines gewesen. Während der NS-Zeit hatte er — mit einer kurzfristigen Ausnahme — keine Möglichkeit, sich als Chorleiter bzw. als Dirigent zu betätigen, da ja nur der „Frohsinn“ als nationale Vereinigung weiterbestehen durfte.

³⁸ Hanns Kreczi, Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anläßlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz, Linz 1959. 235 und im Washington Archives, Box 273: John D. Hartigan (18. July 1945) stellte Daxsperger anläßlich einer Fahrt nach Salzburg folgende behördliche Empfehlung aus: „... is traveling to Salzburg under my instruction and shall obtain every courtesy“.

ausgesprochen christlich bestimmten Weltanschauung.³⁹ Daß diese den Nationalsozialisten suspekt sein mußte, war naheliegend, zumal Daxsperger seine religiöse Einstellung offen bekundete. Sein virtuoseres Orgelspiel machte es den NS-Machthabern schwer, ihm in seiner nebenberuflichen Tätigkeit als Domorganist Hindernisse in den Weg zu legen. Gänzlich jedoch wollte die NS-Schulbehörde dieser Ausnahmesituation nicht ausgeliefert sein; deshalb sollte eine zeitbeschränkte Zulassung den großzügigen Umgang mit dem Machsanspruch beweisen.

Er war ein herausragender Improvisator und galt in dieser Fähigkeit — wie bereits erwähnt — als ein Anwärter in der traditionsreichen „Bruckner-Nachfolge“. Sein religiöses Engagement ließ sich von den NS-Kulturpolitikern vordergründig in das allgemein propagierte Schema der „Gottgläubigkeit“ umdeuten, mit welchem Begriff sich die Machthaber zum einen vom politischen Katholizismus abgrenzen, zum anderen ihrer Ideologie aber auch eine nebulöse, „neuheidnische“ und quasireligiöse Aura verpassen wollten. Das 53 Jahre währende Organistenamt formte Daxsperger in den ersten Jahrzehnten zum Spezialisten für die Orgelwerke von Johann Sebastian Bach und besonders auch von Max Reger, mit dessen Schaffen er das Linzer Publikum erstmals bekannt machte. Durch die Gelegenheit, bei den Sonn- und Feiertagshochämtern lange Nachspiele zu improvisieren, gewann er jene Routine, die ihm schließlich 1941 einen Preis beim Internationalen Orgelwettbewerb in St. Florian einbrachte. Hanns Kreczi widmete dem Organisten Daxsperger in seinem Buch eine ganze Bildseite und übernahm im Untertitel das vom Linzer Kritiker Max Hilpert romantisch geprägte Zitat „Bruckner-Kantor“.⁴⁰

Über dreieinhalb Jahrzehnte lang wurden ab 1930 alle Absolventen der Bundeslehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Linz mit Daxspergers Pädagogik konfrontiert. Das Ausschreiben eines bezifferten Basses und die traditionsreichen Solfeggien waren gefürchtete Prüfungsthemen. Obwohl Daxsperger im Chorbereich eindeutig der Literatur von der Klassik bis zur Spätromantik verpflichtet und auch seine Lehrmethode eine dezidiert traditionsgebundene war, gestand er den jüngeren Generationen genug oppositionellen Freiraum zu, was an der musikalischen und musikpädagogischen Entwicklung einiger aus dieser Anstalt hervorgegangener Schüler deutlich gemacht werden kann.⁴¹

Als Orchesterdirigent konnte er sich erst nach Kriegsende profilieren. Sein erstes Symphoniekonzert am 1. August 1945 enthielt, seinen ästhetischen Vorlieben wohl ebenso wie der damaligen Situation entsprechend, Werke aus den bereits erwähnten Epochen, ergänzt durch epigonale Gegenwartskunst: aufgeführt wurde die gerade in der Landeshauptstadt oft gespielte „Linzer Symphonie“ KV 425 von Wolfgang Amadeus Mozart, das beliebte erste Violinkonzert von Max

³⁹ Ludwig Daxsperger, geboren am 8. Juli 1900 in Raab (Oberösterreich), konnte mit einer soliden musikalischen Ausbildung aufwarten: Die Bürgerschule besuchte er als Sängerknabe des Konvikts in St. Florian. Zum damals angesehenen Beruf eines „Schulmeisters“ wurde er am Bischöflichen Lehrerseminar in Linz ausgebildet und anschließend in Riedau (Oberösterreich) angestellt. Nach fünfjähriger Volksschullehrerzeit ließ er sich vom Schuldienst beurlauben, um in Wien an der Akademie für Musik und darstellende Kunst (Abteilung Kirchenmusik) bei Josef Lechthaler, Max Springer, Vinzenz Goller und Robert Heger arbeiten zu können. Er schloß dieses Studium 1927 mit einer Staatsprüfung für den Musikunterricht an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten für die Fächer Gesang, Klavier und Orgelspiel und der parallel laufenden Ausbildung zum Kapellmeister ab. Seine ersten musikpädagogischen Erfahrungen konnte er an der Bundeslehrerbildungsanstalt in Salzburg sammeln, bis 1930 eine Berufung in gleicher Position nach Linz seinen Tätigkeitsbereich wesentlich erweiterte, da er Franz Neuhofer im Amt des Linzer Domorganisten nachfolgte und den Christlich-deutschen Gesangsverein als Chorleiter übernehmen konnte. Vgl. dazu: Johannes Unfried, Im Dienste der Musik. In: OÖKB, Jg. XIX (1965), F23. Die dort abgedruckten biographischen Angaben wurden im folgenden entsprechend den persönlichen Angaben Daxspergers revidiert.

⁴⁰ Kreczi (wie Anm. 7), Anhang Nr.14.

⁴¹ Als Beispiele: Helmut Eder, Ernst Ludwig Leitner und mit Einschränkung Augustin Kubizek. Auf pädagogischer Ebene: Hans Bachl.



Abb. 3: Prof. Ludwig Daxspurger (Foto: Kaiser)

Bruch mit dem Solisten Franz Bruckbauer⁴² und Franz Xaver Müllers symphonische Dichtung „Heimat“. Dabei stellte aber diese Aufführung eine längst fällige Wiedergutmachung und eine willkommene Bereicherung zum 50jährigen Priesterjubiläum des Komponisten dar.⁴³

Das Orchester war in seiner Zusammensetzung ein Konglomerat aller damals in Linz verfügbaren Kräfte. Politik und Staatszugehörigkeit besaßen keinen Stellenwert. Noch in Oberösterreich verbliebene Mitglieder des Reichsrundfunk-Bruckner-Orchesters verstärkten das auf 39 Mann dezimierte Theaterensemble ebenso wie alle erreichbaren Pädagogen der vorhandenen Musiklehranstalten.⁴⁴ Die Oberösterreichischen Nachrichten, damals einzige von den Besatzern zugelassene Tageszeitung, publizierten nicht nur eine Ankündigung (28.7.1945), sondern auch eine zweieinhalb Spalten lange Einführung zum Konzert (31.7.1945). Die unmittelbar folgende Kritik (2.8.1945) versuchte schwelgerisch die begreiflichen Mankos der Wiedergabe zu mildern.⁴⁵ Ludwig Daxspurger leitete in der ersten Nachkriegssaison nur noch vier öffentlich zugängliche Instrumentalkonzerte, wobei das zweite (1.11.1945) mit der Programmwahl — eine Sinfonia von Johann Christian Bach und eine Symphonie von Joseph Haydn, ergänzt durch Vokal-

⁴² Franz Bruckbauer wirkte als Lehrer an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien. Sein Name war in Linz durch mehrere Konzerte während des Krieges gut eingeführt. Nach dem Krieg wohnte er bei seinen Eltern in Salzburg. Sämtliche Informationen verdanke ich Ludwig Daxspurger.

⁴³ Vergleiche: Josef Mayr-Kern, Franz Xaver Müller. Ein oberösterreichischer Komponist zwischen Anton Bruckner und Johann Nepomuk David, Linz 1970. Leben und Werk von Franz Xaver Müller siehe im Kapitel „Der sakrale Musikalltag“.

⁴⁴ Ludwig Daxspurger erinnerte sich, daß er mit amerikanischer Hilfe sogar aus Lagern Musiker holen lassen konnte.

⁴⁵ OÖN vom 2. August 1945: „... Das Orchester war bestrebt, dezente und zurückhaltende Begleitung zu bleiben, wenn es ihm auch nicht immer gelang, Prof. Bruckbauers Spiel harmonisch nachzukommen.“

kompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts — der inzwischen eingetretenen Dezimierung des Orchesters entsprach.⁴⁶

Die Rückführung des Ensembles in ein „Theaterorchester“ erfolgte am 23.10.1946 durch einen Stadtratbeschuß, der ein völliges Ausbleiben der Sparte „Orchesterkonzerte“ bis 1947 bewirkte und auch das Ende von Daxspergers „sinfonischem Ausflug“ herbeiführte.⁴⁷

Daxsperger-Konzerte 1945/1947

Städtisches Symphonieorchester

1945	1. August	Landestheater Mozart: Linzer Symphonie, Max Bruch: Violinkonzert, F.X. Müller: Heimat Solist: Franz Bruckbauer (Wiederholung 6. August)
	9. August	Alter Dom (Brucknerfestspiele) Anton Bruckner: Messe in d-moll, Te Deum Mitwirkende: Vereinigte Kirchenchöre; Solisten: Maria Gruber, Anna Prunk, Karl Vandra und Alfons Kral (Wiederholung 10. August)
	1. November	Landestheater Ch.W. Gluck: Ouvertüre und „Ach, ich habe sie verloren“. G. F. Händel: Care selve und Ombra mai fui. Lieder von Valentin Rathgeber und Adam Krieger; J.Chr. Bach: Sinfonia B-Dur. Joseph Haydn: Symphonie Nr. 92 (G-Dur) Solistin: Martha (?) Schlager-Haustein (Alt)
	14. Dezember	Landestheater Felix Mendelssohn-Bartholdy: Symphonie Nr. 3. Edvard Grieg: Klavierkonzert a-moll. Georges Bizet: L'Arlésienne Suite Nr.1 Solist: Carl Steiner (Klavier)
1946	21. Jänner	Klangfilmtheater Urfahr Franz Schubert: Symphonie h-moll. W.A. Mozart: Ouvertüre zur Oper „Zauberflöte“. Joseph Haydn: Symphonie Nr. 88, G-Dur. Anton Bruckner: Adagio aus dem Streichquintett, F-Dur Mitwirkende: Linzer Kammerquintett (Vodosek, Bauer, Hofer, Czerwinka, Graf)
	8. März	Landestheater Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 7. Joseph Haydn: Violoncello-Konzert D-Dur. Carl Goldmark: Sekuntala (Ouverture) Solist: Karl Maria Schwamberger (Violoncello)
	26. Juli	Kaufmännisches Vereinshaus (Bruckner-Festspiele) Anton Bruckner: Messe in f-moll; Te Deum Mitwirkende: Domchor, „Frohsinn“, Bruckner-Chor. Solisten: Irmgard Seefried, Else Schürhoff, Anton Dermota und Herbert Ahlsen.
1947	26. März	Landestheater Franz Schubert: Symphonie h-moll. „Die Allmacht“, „Gebet“, „Mirijams Siegesgesang“, „Gott in der Natur“. Johannes Brahms: Rhapsodie; Schicksalslied. Mitwirkende: O.Ö. Lehrchor u. Zöglinge der LBA. Solisten: Maria Gruber, Anna Prunk, L. Kloß, Hans Rödhammer. (In memoriam: Schubert und Brahms)
	28. März	Landestheater Franz Schubert: Rosamunde-Ouverture; Ständchen. Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert c-moll (1. Satz) Solistin: Friederike Baumgartner (Klavier) (Landesschulrat O.Ö. Festakademie anläßl. d. Ausspeisungsaktion der amerikanischen Mil.Reg.) (Okkasions-Konzert)

LANDESTHEATER LINZ

Mittwoch, 1. August 1945, 19 Uhr

SYMPHONIE-
KONZERT

des Städtischen Symphonie-Orchesters

Leitung: Professor Ludwig Daxperger

Solist: Professor Franz Bruckbauer (Violine)

VORTRAGSFOLGE:

1
W. A. Mozart: Linzer Symphonie in C-Dur

2
Max Bruch: Violin-Konzert in g-moll

3
Franz Xaver Müller: „Heimat“
Symphonische Dichtung,
dem Lande Oberösterreich gewidmet.

*Zum 50. Geburtstag
Herrn Pirnitzer*

Abb. 4: Programmzettel des ersten Symphoniekonzerts von Daxperger

⁴⁶ Washington Archives, Box 273: 6. August 1945. C. Paul Herzig to John Hartigan: „1. The following individuals have been investigated for security reasons and have been found to be unreliable. As a result of this condition, they should be immediately dismissed from the Linz Symphony Orchestra and be replaced with reliable Austrians.“ (6 Musiker namentlich genannt!)

⁴⁷ Kreczi, Kulturarbeit (wie Anm. 38), 228.

Auf eine längere Strecke hätte er mit der vorschnell aufgedruckten Etikette eines „Laienchorspezialisten und Schulmeisters“ ohnehin nicht vor einem Berufsorchester bestehen können.



Abb. 5: Prof. Dr. Gunther Radhuber
(Foto: Privatbesitz)

Wesentlich unbeschadeter gelangte der Linzer Konzertpianist Gunther Radhuber durch die Zeit nationalsozialistischer Machtverhältnisse.⁴⁸ Er konzertierte bereits während seines Wehrdienstes in Wien, Krakau, Nürnberg und Linz; unmittelbar nach Kriegsende nahm er diese Tätigkeit wieder auf, allerdings — den äußeren Umständen entsprechend — vorerst nur auf den oberösterreichischen Raum beschränkt.

Schon am 4. September 1945 betrat er als erster Linzer Künstler unter amerikanischer Ägide mit einem klassisch-romantischen Programm das Podium des Linzer Landestheaters. Durch gelegentliches Begleiten von Sängern und Instrumentalisten fügte er sich in das Linzer Konzertleben ein, bis er schließlich in der Konzertsaison 1946/47 „die bedeutendsten Meister der Klaviermusik bis heute“ in sieben Abenden vorzustellen versuchte und damit einiges Aufsehen und Popularität erreichte. Letztere wußte er geschickt auszubauen und in einer Phase kulturpolitischer Konzeptlosigkeit ernannte ihn die Stadt am 1.1.1955 zum Leiter ihres Veranstaltungswesens; seinem Organisationstalent war damit freie Bahn gegeben. Die geschilderte berufliche Entwicklung Radhubers war somit das verdiente Resultat seiner Leistungen in den ersten Friedensmonaten, in denen er es sehr gut verstanden hatte, auf sich als „interessanter Klavierkünstler der jüngeren Generation“ aufmerksam zu machen.⁴⁹

⁴⁸ Gunther Radhuber, 2. Oktober 1917—7. Februar 1987. In seiner Geburtsstadt Linz besuchte er das Staatsgymnasium an der Spittelwiese und war zudem Klavierschüler von Hilde Hrachowetz (Hesse) am Bruckner-Konservatorium. In Wien belegte er das Konzertfach Klavier an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst bei Friedrich Wührer. An der philosophischen Fakultät der Universität Wien promovierte er 1940. Das Thema seiner Dissertation lautete: „Studien zu den Wörtern für Seele im altchristlichen Latein mit besonderer Berücksichtigung der Inschriften.“ Die abgeschlossene Ausbildung für das Lehramt an Mittelschulen in Latein und Griechisch übte er nie aus.

⁴⁹ VBL vom 17. Februar 1946. Weitere Informationen erhielt ich von Markus Radhuber (Sohn), Gallneukirchen und von Konzertdirektor Gerhard Schröder, Linz-Puchenu, (1988).

Obwohl der „Jung-Österreichische Kulturbund“ nur bis Ende des Jahres 1945 wirkte, erscheint mir eine kurze Darstellung seiner Aktivitäten wegen ihrer damaligen Brisanz durchaus angebracht, da hier das Problem der Einsicht in die geänderten politischen Verhältnisse und in die sich daraus ergebenden Konsequenzen unmittelbar deutlich wird. Diese unter dem Stichwort Kontinuität zu fassende Problematik ist auch am Beispiel der Mitglieder des Reichs-Bruckner-Orchesters bzw. des Reichs-Bruckner-Chores darzustellen; für den geistigen Bereich des Musikbetriebes ist die jeweilige Brucknerpflege in diesem Sinne aufschlußreich. Um dem drohenden Auseinanderfall der ehemaligen Linzer NS-Spielschar⁵⁰ entgegenzuwirken, unternahmen zwei Mitglieder — Hermann Stockinger und Gernot Luthringshausen⁵¹ — den Versuch einer Neuformierung unter dem Schutz von Erich Thanner und Grete Luthringshausen.⁵² Beide waren als Widerstandskämpfer bekannt; sie bemühten sich jetzt besonders auf kulturellem Gebiet, die österreichische Jugend zu aktiver Mitarbeit zu gewinnen und damit die von den Siegermächten gewünschte „Umerziehung“ zu beschleunigen.

Frau Helene Süß, als Leiterin vorgesehen, wollte sich nicht exponieren und schlug den im Lazarett Wilhering bei Linz befindlichen schwerkriegsversehrten Wiener Musiker Robert Schollum als Leiter des „Jung-Österreichischen Kulturbundes“ vor. Da ein Zuzug in die Landeshauptstadt nicht möglich war, konnte Schollum bei einer der Gruppe bekannten Familie im nahen Zaubertal unterkommen, wurde jedoch dafür verpflichtet, der Tochter des Hauses Klavierunterricht zu geben. Der Verlust eines Auges, der Tod seiner Mutter und die Mitgliedschaft zur NSDAP waren für ihn derart existenzbelastend, daß die Möglichkeit einer Öffentlichkeitsarbeit unter dem Patronat politisch integrier Menschen ein Ausweg aus seiner bedrückenden Lebenslage war.

Die Begeisterung der Jugendlichen war übergroß, anfangs probte man zweimal wöchentlich — vorerst in privaten Räumen — dann in einem Extrazimmer des Gasthauses „Zum goldenen Hirschen“ in der Hirschgasse. Robert Schollum brachte vorerst von ihm selbst verfaßte Volksliedsätze, dem vorhandenen Stimmumfang der Jugendlichen angepaßt, in dreistimmiger Fassung, für zwei Frauen- und eine Männerstimme, die bei den Chormitgliedern keinen großen Anklang fanden, zumal ihnen „die Ursprünglichkeit“ fehlte.⁵³ Mehr Wertschätzung fand bei den Sängern hingegen sakrale Musik, wobei — wie sich später herausstellen sollte — die Latte stimmtechnisch und auffassungsmäßig zu hoch gelegt wurde; außerdem rief die Pflege von kirchlicher Musik durch ehemalige Mitglieder einer NS-Spielschar die Animosität der musikalischen Linzer Kirchenprominenz gegen Outsider Robert Schollum und seine Jugendgruppe wach.⁵⁴

Die belastende Situation, die sich aus dem geheimgehaltenen Unternehmen⁵⁵ ergab, wurde in den ersten Probenwochen durch die Begeisterung für eine neue Sache verdrängt. Daß daneben berechtigte Angst bei Eltern und Jugendlichen bestand, beweist auch ein aufbewahrter „Eltern-

⁵⁰ Eine „NS-Spielschar“ als Organisation der Hitlerjugend, bestand in Oberösterreich nur in Linz und Wels.

⁵¹ Hermann Stockinger wurde Steuerberater und staatlich geprüfter und beeideter Buchsachverständiger in Linz, Gernot Luthringshausen, Hauptschullehrer, nachträglichen Studium der Psychologie (Dr. phil.) lebt heute in Salzburg.

⁵² Dr. Erich Thanner, Jurist, war überzeugter Monarchist und persönlicher Freund Otto von Habsburgs. Wegen dieser politischen Gesinnung wurde er vier Jahre von den Nationalsozialisten verfolgt und verbrachte diese Jahre in deutschen Gefängnissen und Zuchthäusern. Enttäuscht vom politischen Werdegang Österreichs zog er sich aus dem politischen Geschehen zurück.

Frau Grete Luthringshausen hatte ein nicht abgeschlossenes Psychologiestudium in Wien aufzuweisen, lebte aber seit den Kriegsjahren als Steuerberaterin; mit Erich Thanners Familie eng befreundet, trachtete sie politisch Verfolgte zu sammeln und zu betreuen.

⁵³ Gespräch mit Frau Hannelore Reichl und Herrn Univ. Prof. Dr. Ernst Rudolf Reichl am 19. Juni 1987 in Linz.

⁵⁴ Vor allem hetzte Johannes Unfried ganz offen in seiner Kritik über den ersten öffentlichen Abend.

⁵⁵ Aufschlußreiches Ansuchen an den I.S.B. Office, Linz, Landstraße 15 am 10. September 1945 im Besitz von Frau Helga Jungwirth (Tremel) Linz.

brief“.⁵⁶ Zwar standen die Oberösterreichischen Nachrichten dem Unternehmen positiv gegenüber, und die Caritas-Lazarett-Einsätze sorgten für gute Öffentlichkeitswirkung, aber trotzdem waren — wie Frau Luthringshausen wohl wußte — aus der NS-Vergangenheit der Ensemblemitglieder Schwierigkeiten zu erwarten. Diese stellten sich dann auch prompt ein.⁵⁷

Den Anfang vom Ende des „Jung-Österreichischen Kulturbundes“ brachte der „Erste öffentliche Kulturabend“ im Redoutensaal des Linzer Landestheaters am 30. November 1945. Die Mischung des Programms von Chormusik, Tanz und Literatur wurde von der — mit einer Ausnahme — vollzähligen Linzer Kulturpresse positiv aufgenommen;⁵⁸ eine niederschmetternde Kritik schrieb dagegen Johannes Unfried im Linzer Volksblatt.⁵⁹ Mit dieser Einleitung war das politische Urteil gesprochen: „... Kulturarbeit“ nannte eine nicht unbekannte Jugend ihre Veranstaltung im Linzer Redoutensaal. Wenn man sich als „Jung-österreichischer Kulturbund“ bezeichnet, müßte man einen gemischten Salat mit mehr Geschmack zusammenstellen. Auch dilettantische Darbietungen mögen ihre Berechtigung haben, wenn sie vom Herzen kommen. Aber ohne wirkliches Erleben religiöser Werte sollte man seine Hand von Haydns ... oder gar von dem sogar geschulten Chören Schwierigkeiten bereitenden „Locus iste“ von Bruckner lassen...“

Diese provinzielle Aburteilung eines aussichtsreichen Versuches der politischen Umerziehung hatte behördliche Überprüfungen der politischen Vergangenheit Robert Schollums zur Folge; die Verfolgungen wurden so massiv, daß Schollum zweimal einen Selbstmord ankündigte. Nach einigen Lazarett-Einsätzen in friedlicher Weihnachtszeit zerstreute sich die Gruppe Ende des Jahres 1945; einige Mitglieder wirkten aber wesentlich später, nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, gelegentlich bei Robert Schollums anderen Aktivitäten mit. Luthringshausen und Thanner — beide politische Idealisten fernab jeder Realität — waren mit ihrem Traum von der Reintegration einer zuvor im nationalsozialistischen Geist geführten Jugendgruppe in die neue österreichische Demokratie gescheitert.

Schwierigkeiten bei der versuchten Wiedereingliederung in das kulturelle Leben der II. Republik ergaben sich auch im Fall der beiden Repräsentationsensembles im Linz der NS-Zeit. Die Gründung eines Reichs-Bruckner-Orchesters, bestehend aus der Instrumental-Elite des Dritten Reiches, wurde bereits 1939 anlässlich des 50. Geburtstages von Adolf Hitler ventiliert. Nachdem dieser Plan wegen der nachfolgenden Kriegseignisse vorerst auf die Zeit nach dem „Endsieg“ verwiesen wurde, ermöglichte ein Erlass des Propagandaministeriums in Berlin 1942 ein neuerliches Aufgreifen der Idee. Die Verfügung erwirkte, daß „400 Musikkünstler auf Kriegsdauer vom Militärdienst freigestellt werden konnten.“⁶⁰

Es ist nicht Aufgabe vorliegender Arbeit, die im festem Glauben an ein „tausendjähriges Reich“ wurzelnden utopischen Pläne seiner Initiatoren zu untersuchen; unleugbar bedeutete die Gründung, Struktur und Ausstrahlung eines solch hochgezüchteten Klangkörpers unter der Obhut eines Mannes wie Heinrich Glasmeier (Reichsintendant des Großdeutschen Rundfunks) mit „Schloßherrn- und Abtkomplexen“⁶¹ ein gefährliches Vorbild für die nahe Linzer Kulturverwaltung.

⁵⁶ Auf dieser am 4. September 1945 erhaltenen Hektographie versuchten die „dankbaren Buam und Dirndl“ ihre anscheinend besorgten Eltern von ihrer unpolitischen Gemeinschaft zu überzeugen. Man führte die psychologisch geschulte Schirmherrschaft von Grete Luthringshausen an, die Samstag vormittags zu Aussprachen zur Verfügung stand. Außerdem war das Schreiben auch als Werbung neuer Mitglieder gedacht.

⁵⁷ Notiz VBL vom 13. November 1945: „Jugendspiel und Sang, nach altem Brauch und neuem Klang“.

⁵⁸ OÖN vom 3. Dezember 1945 „Jung-Österreichischer Kulturbund“ gezeichnet: E.W.; TBL vom 4. Dezember 1945 „Kulturabend“, gezeichnet: Vinzenz Müller.

⁵⁹ VBL vom 1. Dezember 1945 „Kulturabend“, J.U.

⁶⁰ Hanns Grohmann, Gedächtnisprotokoll über das ehemalige Bruckner-Orchester im Privatbesitz von Alfons Vodosek, Linz. Grohmann war Konzertmeister des Brucknerorchesters.

⁶¹ Kreczi (wie Anm. 7), 128f. Der Hang zum „Internationalen“, zum Außergewöhnlichen und Einmaligen um jeden Preis, von dieser Attitüde konnten sich die städtischen Linzer Kulturdemokraten bis heute nicht befreien.

Objektiv muß allerdings festgehalten werden: Linz verzeichnete weder vor noch nach den wenigen Bestandsjahren (1942 -1945) des Musikwerkes des Großdeutschen Rundfunks (Bruckner Orchester St. Florian des Großdeutschen Rundfunks und Brucknerchor) eine derartige Fülle von hervorragenden Aufführungen. Die Installierung eines parallel geführten Chores ermöglichte die Erweiterung in den vokalen Bereich, zumal es der Studienleiter und musikalische Betreuer des Orchesters, Georg Ludwig Jochum glänzend verstand, den Linzer Laienchor „Frohsinn“ gelegentlich in Aufführungen einzubinden. Ab 1943 bis März 1945 konnten die Linzer 24 Konzertabende, die teilweise wiederholt wurden, besuchen. In dieser kurzen Zeitspanne standen u.a. Joseph Keilberth, Oswald Kabasta, Carl Schuricht, Hans Knappertsbusch und Karl Böhm auf dem Podium des Kaufmännischen Vereinshauses in Linz.⁶²

Das kurze halbe Jahr Aufbauarbeit von April bis September 1943 führte zu dem beträchtlich hohen Standard. Dieser bewirkte ein Elitebewußtsein, das auch in der Repräsentation des „Führergedankens“ eine gewisse ideologische Motivation einschloß und sehr bald jenes Zusammengehörigkeitsgefühl bewirkte, welches das von Zeitzeugen gerühmte Orchesteridiom ergab. Zwar wurde diesen Künstlern bei ihrer Verpflichtung mehr versprochen als gehalten, doch immerhin hatten sie hier in Oberösterreich durch Sonderbesoldung gesellschaftliche Positionen und ideale Arbeitsbedingungen vorgefunden, von denen andere Musiker unter den gegebenen Verhältnissen nur träumen konnten. So stand zum Beispiel ein eigener, „Hermann Göring“ genannter Zug für Gastspielreisen zwischen Wien und München zur Verfügung. Vieles blieb allerdings nur Versprechen, etwa eine großzügig ausgestattete Wohnung und ein Volkswagen für jeden Spieler. Die Anschaffung wertvollster alter Instrumente wurde aber teilweise sogar bewerkstelligt.⁶³

Nach allmählicher Eingewöhnung mußte daher für alle Beteiligten die Nachricht ein beträchtlicher Schreck gewesen sein, daß ihr Betreuer Georg Ludwig Jochum sich krank gemeldet hatte und aus diesem Grund nicht mehr nach Linz zurückkehren würde, nachdem er sich widerrechtlich vor den Osterfeiertagen 1945 zu seiner Familie nach Sonthofen begeben hatte.⁶⁴ Der oberösterreichische Gauleiter August Eigruber überließ daraufhin einen Teil der Musiker der Wehrmacht, ein Drittel des Orchesters wurde nach Bad Aussee zur Bespielung des dorthin evakuierten Reichssenders geschickt, der Rest und der „Bruckner-Chor“ — sofern nicht desertiert — warteten in Linz das Ende des Krieges ab.⁶⁵ Wieviel und wie oft die amerikanischen Besatzer den sehr geschrumpften Klangkörper des Reichs-Bruckner-Orchesters bis zu dessen endgültiger Auflösung bzw. Spaltung⁶⁶ von Mai bis September 1945 einsetzten, ist nicht mehr exakt feststellbar.⁶⁷ Sicherlich haben jedenfalls die von Ernst von Dohnányi schwungvoll begonnenen Orchesterkonzerte stattgefunden, über die noch an anderer Stelle ausführlich zu berichten sein wird.⁶⁸ Das von Werner Doss, Kurt Raasch und Karl Meissner auf Ende August fixierte Konzert mit Tschai-kowskys V. Symphonie für die russische Besatzungsmacht in Urfahr muß Anfang August stattgefunden haben, da bereits zu diesem Zeitpunkt die Amerikaner die politische Vergangenheit Ernst von Dohnányis untersuchten.⁶⁹

⁶² Froschauer (wie Anm. 10), 50—58.

⁶³ Grohmann (wie Anm. 60). Die meisten dieser edlen Instrumente gingen leider in ihrem nur scheinbar sicheren Aufbewahrungsort, bei der Plünderung des Kellers im Kaufmännischen Vereinshaus durch ehemalige Sträflinge des Konzentrationslagers von Mauthausen im Jahre 1945 zu Bruch.

⁶⁴ Kreczi (wie Anm. 7), 276: Ernst L. Jochums Selbstdarstellung: „Ich bin weder ein Deserteur noch ein Held.“

⁶⁵ Grohmann (wie Anm. 60).

⁶⁶ Grohmann (wie Anm. 60). Ein Teil spielte noch einige Monate als Ausseer Symphonie-Orchester.

⁶⁷ Von den mir erreichbaren ehemaligen Mitgliedern des Orchesters Werner Doss, Linz, und Kurt Raasch, Graz erhielt ich dazu deutlich divergierende Darstellungen.

⁶⁸ Siehe nachfolgende Liste: Dohnányis Aktivitäten 1945.

⁶⁹ Kreczi (wie Anm. 7), 270. Weiters Zitat aus den OÖN. vom 9. August 1945. (Auftrittsverbot Dohnányis). Nach diesen Rekonstruktionen korrigierten Doss und Raasch die irrtümliche Fixierung des Urfahrer Konzertes.

Das nunmehr beim Zusammenbruch des Dritten Reiches dirigentenlose Elite-Orchester bestand zur Gänze aus deutschen Staatsbürgern, denen man von österreichischer Seite in der Frage der Einbürgerung in den neuen Staat aus politischen Erwägungen kaum bereitwillig entgegenkommen konnte. Nicht zuletzt hatte das Reichs-Bruckner-Orchester den fragwürdigen Nimbus einer besonders privilegierten Einrichtung nationalsozialistischer Kulturpolitik erlangt, der damals verständlicherweise den Blick auf die immens hohe künstlerische Qualität der musikalischen Darbietungen stark trübte und die Orchestermitglieder belastete. Kunstinteressierte Oberösterreicher mußten diese Fakten mit Bedauern zur Kenntnis nehmen.

Daß auch die amerikanischen Behörden einen Weiterbestand dieser Vereinigung wünschten, beweist unter anderem ein Schreiben des ehemaligen amerikanischen Aufsichtsorgans des Senders Rot-Weiß-Rot in Linz, John Mayr: „... 1945 wurde beschlossen das Brucknerorchester, das sich Ende des Krieges in St. Florian befand, nach Deutschland zurückzuführen, da es schliesslich aus Deutschen Staatsbürgern bestand. Ich begab mich mit einem Mitglied des Orchesters nach Hamburg wo wir mit dem Dirigenten Schmidt-Isserstaedt verhandelten, der dann auch anschliessend das Orchester fuer den Hamburger Rundfunk uebernahm.“⁷⁰ Erkundigungen beim Hamburger Rundfunk ergaben aber, daß 1945 nur acht ehemalige Mitglieder des Bruckner-Orchesters in Hamburg eine neue Wirkungsstätte fanden. Von einer größeren Übernahme kann daher keine Rede sein.⁷¹ Der Brief beweist aber, daß mehrere amerikanische Stellen sich mit der Auflösung des Reichs-Rundfunk-Bruckner-Orchesters auseinandersetzten; der Zerfall war unabwendbar.⁷² Während den in Linz verbliebenen Instrumentalisten des Brucknerorchesters durch das Spielen in amerikanischen Kinos und Klubs immerhin die Verpflegung sicher war, hatten die Mitglieder des Bruckner-Chores — sofern sie in Österreich geblieben waren — wesentlich schwerer mit den Sorgen dieser bitteren Zeit zu kämpfen. Die einzigen Institutionen, die diesen Menschen Hilfe bieten konnten, waren kirchliche Stellen; die erste öffentliche Veranstaltung fand demnach in der Linzer evangelischen Kirche statt und wurde von einer Singgruppe des ehemaligen Bruckner-Chores gestaltet. Die damals allein zugelassene Zeitung, die Oberösterreichischen Nachrichten, berichteten erst am 21. Juni von diesem am 16. Mai 1945 stattgefundenen Kirchenkonzert. Mundpropaganda und die Verkündung von der Kanzel sorgten trotzdem für ein volles Haus. Am darauffolgenden Sonntag sangen in der katholischen Linzer Pfarrkirche innerhalb der Liturgie diese hochwertig ausgebildeten Sänger eine Messe in d-moll von Joseph Kromolicki. Letzter Nachweis eines öffentlichen Auftretens von Mitgliedern des „Musikwerks des Großdeutschen Rundfunks“ war die Mitwirkung bei einer Aufführung von Anton Bruckners d-moll Messe und seinem Te Deum unter Ludwig Daxsperger am 9. und 10. August 1945 im Alten Dom in Linz.⁷³ Abschließend sei als Beispiel einer zu bewältigenden Kontinuität kurz auf die Bruckner-Pflege im untersuchten Zeitraum hingewiesen. „Mitten im gewaltigsten, aber auch sieghaftesten Ringen, in dem das deutsche Volk um die Größe seiner Zukunft willen steht, schickt sich der Heimatgau des Führers an, seinen größten musikalischen Genius zu feiern...“, so lauteten als Präambel zu den Brucknerfesttagen 1941 die Worte August Eigrubers.⁷⁴

⁷⁰ Schreiben von John Mayr, New York, an die Verfasserin, 26. Februar 1987.

⁷¹ Der 1. Violine spielende Kurt Sichermann, Buchholz (BRD) erinnerte sich wie folgt: Bozien Karl, Irmisch Rudolf, Meissner Karl, Miksche Bruno, Schüchner Heinrich, Wagner Hermann und Weber Friedrich. (Telefonische Durchsage an Frau Sophie Fredrichs, Hamburg, BRD, vom 28. November 1987.) Vgl. auch Kreczi, (wie Anm. 7), 270.

Es ist anzunehmen, daß es diejenigen acht Mitglieder waren, die unter widrigen Umständen Ende August 1945 die Fahrt gemeinsam nach Hamburg unternahmen.

⁷² Ich erinnere mich, daß Oberst Lloyd Hanna wiederholt von diesem ihm Sorgen bereitenden Problem sprach.

⁷³ Von den 63 bei Kreczi, (wie Anm. 7), 304–307 angeführten Mitgliedern erhielten meines Wissens nur zwei Damen (Dr. Hildegard Gaul und Charlotte Hein) hier ein neues Heimatrecht.

⁷⁴ Programm der Brucknerfesttage St. Florian-Linz 31. Mai bis 3. Juni 1941. Vorwort unterzeichnet: Eigruher, Gauleiter und Reichsstatthalter.

Weniger pathetisch war freilich demgegenüber Ludwig Daxspersers Aufruf nach Niederlage und Zerstörung im Jahre 1945. Schlicht bat er alle Sängerinnen, Sänger und Instrumentalisten (Berufsmusiker oder Laien) bei dem Brucknerfest 1945 an der historischen Stätte im Alten Dom in Linz mitzuwirken. Schon am 9. und 10. August erklang Bruckners d-moll Messe und sein *Te Deum* bei freiem Eintritt und für jedermann zugänglich. Sopransolo sang Maria Gruber, die Tochter des 1938 verstorbenen Linzer Domkapellmeisters Ignaz Gruber, Alt eine junge Lehrerin namens Anna Prunk, die wenig später am Grazer Opernhaus debütierte, und die Herren-Soli waren von Mitgliedern des Linzer Landestheaters besetzt, wobei der Bassist Alfons Kral aus der Gefangenschaft von den Amerikanern für diesen Zweck beurlaubt wurde.⁷⁵ Zeitzeugen berichteten, daß die Kathedrale nicht alle Besucher aufnehmen konnte; man sprach von einer „Sternstunde“. Zu den bisher geschilderten Ereignissen des politischen Umbruchs gehören auch Phänomene, die sich unmittelbar aus der neuen Situation der zunächst ausschließlich amerikanischen Besatzung von Linz ergaben; was sowohl — wie im Falle Ernst von Dohnányi — auf personellem wie auch auf institutionellem Gebiet — etwa anhand der Rundfunkpolitik — zu zeigen ist.

Der Untergang des Dritten Reiches brachte auf der Flucht vor den vorrückenden Russen den international anerkannten ungarischen Musiker Ernst von Dohnányi (27.7.1877–9.2.1960) in die Idylle des kleinen oberösterreichischen Ortes Neukirchen am Walde. Hier residierte er über ein bemerkenswert großes und schillerndes „Gefolge“, dem außer seinen eigentlichen Familienmitgliedern auch eine zahlreiche Dienerschaft und flüchtige Bekannte angehörten, die sich in der Folge aber rasch zerstreuten, als sich die ökonomische Situation des Künstlers verschlechterte.⁷⁶

Dohnányi trug eine tadellose Lebensführung zur Schau. Man sah dem Künstler, der trotz seiner Herzlichkeit im Umgang mit anderen Menschen immer eine gewisse Distanz wahrte, seine Abkunft vom konservativen Adel der versunkenen Donaumonarchie an. Sein jeweiliger Gesprächspartner mußte deshalb immer diese besondere Verwurzeltheit Dohnányis berücksichtigen, um dessen vordergründige Verslossenheit aufbrechen zu können. Dann allerdings konnte man ausführliche Monologe über Bartóks so lange verkannte Genialität hören, die wie Anklagen gegen ihn selbst klangen. Hier in der dörflichen Stille dürfte jene Hinwendung stattgefunden haben, die Dohnányi mit seinem Eintreten für das Werk Bartóks dann in Amerika nachweislich vollzog.⁷⁷ Seit Ende März 1945 weitab von kulturellen Zentren zur Untätigkeit verdammt, war er mit der Schwierigkeit konfrontiert, seinen großen Anhang zu ernähren; alsbald bot er mit bereits 68 Jahren der amerikanischen Besatzung seine Dienste an. Das Vorhandensein von Resten des ehemaligen Reichs-Rundfunk-Orchesters erleichterte sein Vorhaben.

Bereits am 7. Juli 1945 widmeten die Oberösterreichischen Nachrichten Dohnányi eine Reportage: „... Das Linzer Landestheater ... hallt innen schon von zarten Klängen wider, seine Räume sehen seltene Gäste. Ernst von Dohnányi, der große ungarische Dirigent und Tondichter, interpretiert den Zuhörern, die sich ausschließlich aus Soldaten zusammensetzen, Schuberts Unvollendete, Beethovens Es-Dur-Konzert und auch drei Teile aus seiner eigenen Komposition, der Rura-

⁷⁵ Froschauer (wie Anm. 10), 66.

⁷⁶ Den persönlichen Kontakt zu Ernst von Dohnányi vermittelte mir Anfang 1946 der amerikanische Gouverneur Oberösterreichs Oberst Lloyd Hanna. (VBL vom 9. Februar 1946; informatives Interview.) Als Landeschef der Militärregierung war er dienstlich mit den Anschuldigungen gegen Dohnányi befaßt. Eine Auslieferung hätte nur mit seiner Zustimmung erfolgen können. Hannas langjähriger amerikanischer Verwaltungsdienst nach dem ersten Weltkrieg bis 1923 in Deutschland bewirkte, daß er über einen ausgezeichneten Einblick und Sensibilität für die besondere soziokulturelle Situation Europas verfügte und dadurch einen europäischen Weitblick von Format besaß. Als musisch interessierter Mensch war sein Interesse am Verbleib des Ungarn im Westen groß. Das Vertrauen in die Problemlösungskraft des amerikanischen Besatzers beruhigte auch den Kreis um Dohnányi.

⁷⁷ Schreiben Christoph von Dohnányis vom 2. Juni 1987: „... Mein Großvater war sicher konservativ und in oft unverständlicher Weise unpolitisch. Er war aber ein hochanständiger Mensch und viele andersdenkende Künstler — man denke nur an Bartók — hat er sehr verehrt und gefördert. Eine große Anzahl Bartók'scher Werke wurden von ihm uraufgeführt.“



Abb. 6: Der Komponist Ernst von Dohnányi (auf dem Bild rechts außen) bei einer Hochzeit der amerikanischen Besatzungsmacht in der Hatschekvilla auf dem Bauernberg am 16. März 1946 (Foto: Privatbesitz)

lia Hungarica.“ Da Froschauer dieses Konzert nicht in den „Musikalischen Veranstaltungskalender“⁷⁸ aufnahm, die beiden anderen Darbietungen (13. und 20. Juli 1945) aber andere Programme aufweisen, muß als sicher angenommen werden, daß Dohnányi in dieser Saison drei Dirigate absolvierte.⁷⁹

Die lapidare Feststellung bei Hanns Kreczi: „Die Konzerte unter Dohnányi fanden am 13. und am 20. Juli 1945 statt“ ist für den Leser verwirrend, zumal Kreczi das Zitat aus den Oberösterreichischen Nachrichten vom 7. Juli 1945 ebenfalls wörtlich zitiert.⁸⁰ Die Veranstaltung am 13. Juli 1945 deklarierten die Amerikaner für ihre US-Forces als Orchester-Konzert, obwohl sie hauptsächlich Lieder und Arien von Mozart, Schubert und Mussorgsky enthielt; dazu quasi als orchestrales Alibi die fünfte Symphonie Peter Iljitsch Tschaikowskys.⁸¹ Eine Woche später (20.7.1945) fand die letzte Zusammenarbeit mit dem ehemaligen „Linzer Reichs-Bruckner-Orchester“ statt. Gespielt wurde die 1. Symphonie von Johannes Brahms und „Pierrots Erwachen“, eine Komposition des Dirigenten. Auch für den Rest des Bruckner-Orchesters dürfte es die letzte große Gemeinschaftsarbeit gewesen sein, zumal ab Spätherbst 1945 fast alle Musiker in das „Altreich“ zurückkehren wollten.

Dohnányis Anschluß an das internationale Musikgeschehen schien mit der Verpflichtung, die ersten Nachkriegsfestspiele in Salzburg zu eröffnen, gesichert. Das Angebot des Freiherrn Heinrich von Puthon — akkreditierter österreichischer Leiter des Festivals — ein Beethoven-

⁷⁸ Froschauer (wie Anm. 10), 65f.

⁷⁹ OÖN vom 24. Juli 1945. Hier wird ebenfalls ein Konzert ausgelassen.

⁸⁰ Kreczi (wie Anm. 7), 269f.

⁸¹ Kreczi (wie Anm. 7), 270.

Brahms-Konzert zur Eröffnung am 13. August 1945 mit dem Mozarteum-Orchester und später eine Mozart-Oper zu dirigieren, ließ seine Widersacher aktiv werden. Die Veröffentlichung dieses Vorhabens in der österreichischen Presse sorgte für noch mehr Publizität. Die Angriffe kamen vorerst von seinen Landsleuten und waren schwerwiegend: Dohnányis Name sollte in die von der ungarischen Regierung geplante Kriegsverbrecherliste aufgenommen werden. Die amerikanischen Geheimdienste OSS und ISB schalteten sich ein, untersuchten und beschlossen ein Auftrittsverbot. Damit verbunden war eine Sperre sämtlicher Tantiemen aus den Aufführungen seiner Werke im Westen, was eine erhebliche Summe ausmachte, da diese während der Kriegsjahre in England viel gespielt und die daraus resultierenden Einnahmen nicht ausbezahlt wurden. Als Grund für diese drakonische Entscheidung gaben die Amerikaner an: „Dohnányi hatte in Budapest an administrativen Maßnahmen gegen jüdische Musiker teilgenommen und hätte überdies bei verschiedenen Anlässen anti-kommunistische und anti-russische Bemerkungen gemacht“⁸².

Das ungarische Justizministerium revidierte am 14. Dezember 1945 die Anschuldigungen und erklärte, daß Dohnányi „von der unbefugt veröffentlichten Liste gestrichen und nicht im Entwurf der Kriegsverbrecher aufgenommen wurde.“⁸³ Der Kulturamtsleiter Herbert Grau versuchte in Linz schriftlich am 8. Jänner 1946 beim Komitee zur politischen Überprüfung der Schauspieler und Musiker (Dr. Pfeffer) vergeblich eine Auftrittserlaubnis für Dohnányi zu erwirken. Der geplante Klavierabend (24. Jänner 1946) wurde abgesagt.⁸⁴

Bei Aufarbeitung der heutigen amerikanischen Bestände wird aus dem Briefwechsel die Person von Otto de Pasetti als Schlüsselfigur klar ersichtlich.⁸⁵

1. wollte er ein Auftreten Dohnányis bei den Salzburger Festspielen verhindern, was ihm restlos gelang.

2. verlangte er Dohnányis Erscheinen in Wien, nachdem er bereits in Linz freigesprochen wurde. Dohnányi nahm die Herausforderung nicht an.

3. Setzte er sich für den weiteren Verbleib von Dohnányis Namen auf der amerikanischen „black list“ ein, wodurch für diesen eine Auswanderung in die USA vorerst unmöglich geworden war. Ab 1949 wurde Florida trotzdem zum festen Wohnsitz Dohnányis. Auch hier erreichte auf längere Sicht Pasetti sein Ziel nicht.

Alle diese zum Teil gescheiterten Forderungen wollte Pasetti mit größter Hartnäckigkeit durchsetzen. Da half nicht einmal ein erklärendes Statement eines Fachkollegen aus München. Wäre Pasetti nur einigermaßen objektiv der Sachlage gegenübergestanden, er hätte das Schreiben des Music Control Officer Edward Kilenyi zum Anlaß einer Revidierung nehmen müssen.⁸⁶

⁸² Privat-Archiv Oliver Rathkolb: Schreiben Otto de Pasettis vom 22. Jänner 1946.

⁸³ AStL, Kulturarchiv, IX/lc. Eidesstattliche Erklärung „Herrn Dr. Grau abgetreten“.

⁸⁴ Es ist einigermaßen verwunderlich, daß in dieser für Ernst von Dohnányi schwierigen Situation immer nur vom Tod seiner Söhne durch die Russen gesprochen und die 1943 erfolgte Exekution seines Sohnes Hans (Johann Georg von) Dohnányi durch die Nationalsozialisten mündlich nie erwähnt wurde und keinen schriftlichen Niederschlag fand. Dessen jüngerer Sohn Christoph von Dohnányi meint dazu (2. Juni 1987): „Von meinem Vater, der ja aus seiner 1. Ehe stammt, wußte er wenig, und es ist durchaus möglich, daß er auch dessen Tod den Russen zuschrieb. Über Politik nachzudenken war nicht seine Sache; jedenfalls nicht ohne auch hier die Einstellung zu haben, es sich so leicht wie möglich zu machen.“ Sein älterer Sohn, der zweite Enkel Ernst von Dohnányis, ist Klaus von Dohnányi, Hamburgs Oberbürgermeister von Juni 1981 bis Mai 1988.

⁸⁵ Rathkolb (wie Anm. 2), 181. Otto de Pasetti-Friedensburg, geboren 1902 in Pakein (Kärnten) promovierte 1925 zum Dr. rer. pol. in Innsbruck. Oktober 1936 bis Mai 1937 Engagement am Grazer Opernhaus. Anschließend Einreise in die USA 1944 kehrte er nach Europa zurück und arbeitete für OSS und PWB in Italien. Kam 1945 nach Salzburg und überwachte von dort den musikalischen Aufbau in der amerikanischen Zone, bis er 1947 von Ernst Lothar abgelöst wurde.

⁸⁶ Office of Military Government for Bavaria — Information Control Division — Music Control APO 403 — US Army Munich Renatastrasse 5. March 1946. Subject: Hungarian rehabilitation of Dohnanyi. To: Mr. Otto de Pasetti, Theater and Music Control Officer. ...Edward Kilenyi Capt. AUS — Music Control Officer.

Fragebogen Questionnaire

(24.1.)

NAME:

Ernst von Jöhnding

NAME:

GEBURTSORT UND -DATUM:

Dossow (Dranburg) 27. IV. 1877

BIRTH PLACE AND DATE:

STAATSBÜRGERSCHAFT AM 1. MÄRZ 1938:

ungarisch

NATIONALITY 13 MARCH 1938:

GEGENWÄRTIGE STAATSBÜRGERSCHAFT:

ungarisch

PRESENT NATIONALITY:

BERUF:

Finkenhäuser

PROFESSION:

WAREN SIE JEMALS MITGLIED DER
NSDAP ODER EINER IHRER GLIEDERUNGEN
(siehe Rückseite):

nein

WERE YOU EVER MEMBER OF THE NSDAP
OR OF ONE OF ITS ORGANISATIONS
(see back):

nein

WENN JA, WELCHER (führen Sie alle an):

IF YES, OF WHICH (state all organisations):

WIE LANGE:

HOW LONG:

WAREN SIE PARTEIANWÄRTER:

WERE YOU A PARTY APPLICANT:

nein

HABEN SIE JEMALS UM AUFNAHME IN DIE
NSDAP ANGESUCHT:

nein

HAVE YOU EVER APPLIED FOR ADMISSION
INTO THE NSDAP:

WANN:

WHEN:

EINKOMMEN 1937:

INCOME 1937:

EINKOMMEN 1943:

INCOME 1943:

WELCHER POLITISCHEN ORGANISATION ODER
PARTEI HABEN SIE VOR 1938 ANGEHÖRT:

keine

TO WHICH POLITICAL ORGANISATION OR PARTY
DID YOU BELONG BEFORE 1938:

MILITÄRDienst:

MILITARY SERVICES:

nein

STELLUNGEN SEIT 1933:

POSITIONS SINCE 1933:

BEMERKUNGEN:

REMARKS:

OBIGE ANGABEN ENTSPRECHEN DER WAHRHEIT. ICH NEHME ZUR KENNNTNIS, DASS EINE UNWAHRHEIT MICH STRAFBAR MACHT.

THE ABOVE DATES ARE TRUE. I KNOW THAT A FALSE STATEMENT WILL BE PROSECUTED.

DATUM:

DATE:

UNTERSCHRIFT:

SIGNATURE:

SS
SA
HJ
NSDSiB
NSDoB
NSF
NSKK
NSFK
RDB
DAF
KdF
NSKOV
NSDDT
NSLB
NSD Rechtswahrerbund
NSDAP
VDA
DFW
Reichskolonialbund
RDF
NSRL
NS Reichsbund Deutscher Schwestern
NS Allherrenbund der Deutschen Studenten
DGT
NS Reichskriegerbund
Deutsche Studentenschaft
Reichsdozentenschaft
DRK
Deutsche Christenbewegung
Deutsche Glaubensbewegung
Arbeitsgemeinschaft NS-Studentinnen

Abb. 7: Künstlerfragebogen

Am 16. Mai 1946 wurde Dohnányi trotz des hinhaltenden Widerstandes von seiten Pasettis in Linz endgültig für den Konzertbetrieb in der amerikanischen Zone zugelassen. Im November 1946 versuchte Dohnányi vergebens in England die ihm zugestandenen Tantiemen aus seinen Kompositionen flüssig zu machen.⁸⁷ Einige konzertante Erfolge erbrachten nicht den erhofften finanziellen Gewinn. Die österreichischen Auftrittsmöglichkeiten waren nur auf den kleinen Rathausfestsaal in Linz beschränkt. Dort musizierte er als Pianist ein halbes Jahr später als geplant am 15. Juni 1946. Den Reinertrag von 615 Schilling spendete er für wohltätige Zwecke, bat jedoch das Kulturamt um Benzin für sein Auto, um beweglicher agieren zu können.

Bürgermeister Ernst Koref dankte dem Künstler mit den „besten Wünschen für die weitere Tätigkeit.“⁸⁸ Das waren nicht nur formelle Dankesworte aus der Feder des humanistisch gebildeten und künstlerisch interessierten Stadtoberhauptes von Linz, sondern echtes Mitgefühl am Schicksal eines bedeutenden Künstlers.

Da Dohnányis Bemühungen, in der Neuen Welt eine einbringliche Existenz aufzubauen, von den nordamerikanischen Einwanderungsbehörden vorerst verhindert wurden, bot Linz für das Jahr des bangen Wartens im Rathausfestsaal (6. und 7. Juni 1947) nochmals die Durchführung von zwei Klavierabenden. Erst 1948 wurde Argentinien Dohnányis Asyl und Durchgangsstation bis zur Einreise in die USA ein Jahr später.

Dem „Zeitzeugen“ und sorgsamem Beobachter von Dohnányis dreijährigem Aufenthalt in Oberösterreich war das Verschweigen dieser Jahre in seiner „Message to Posterity“⁸⁹ verblüffend. Einzig das Jahr des Heimatverlustes (1944) mit dem Los einer europäischen „Displaced person“ schien ihm erzählenswert.⁹⁰ Vielleicht charakterisieren ihn die Worte seines Enkels Dohnányi am treffendsten: „... Er wollte glücklich sein und war es — glaube ich — auch, selbst unter oft widrigen Umständen, nachdem er Ungarn verlassen hatte.“⁹¹

Dohnányis Aktivitäten 1945

.. 7. Juli 1945 Ernst von Dohnányi in Linz: Im Ld. Theater wird geprobt... Schubert h-moll — Beethoven Es-Klav. Konz. — DOH.s Ruralia Hungarica. (OÖN)

13. Juli 1945 Ld.Th.US.Mil.Reg.Orchesterkonzert Leitg. DOH. Mitwirkung: Anton Lechner, Baß. Progr.: W.A. Mozart: Ouverture zu der Oper „Die Entführung aus dem Serail“; P.I. Tschaikowsky: Symphonie Nr.5 e-moll op. 64; W.A. Mozart: Arie des Osmin aus „Die Entführung aus dem Serail“; Franz Schubert: An die Musik; Modest Mussorgsky: Das Frohlied. (Froschauer [wie Anm. 10])

17. Juli 1945 Musik im Landestheater „Das gewohnte Freitagabendkonzert, zu dem sich die amerik. Soldaten ... zusammenfinden...“. Dokumentiert bei Froschauer (wie Anm. 10) vom 13. Juli 1945 (OÖN)

20. Juli 1945. US.Mil.Reg. Orchesterkonzert für amerik. Soldaten. Leitg. DOH. Prog.: DOH.: Pierrots Erwachen, Joh. Brahms: Symphonie Nr.1 c-moll op. 68. (Froschauer [wie Anm. 10])

24. Juli 1945 Ernst v. Dohnányi nach Linz zurück“... (14 Zeilen Notiz). (OÖN)

1. August 1945 Salzburger Festspiele planen „Erste Veranstaltung des Mozarteum-Orchesters unter Ernst von Dohnányi mit Beethoven und Brahms“. (OÖN)

9. August 1945 Dohnányi dirigiert nicht in Salzburg. (OÖN)

⁸⁷ OÖKB 1947, F. 13. Ernst von Dohnányi zum 70. Geburtstag.

⁸⁸ AStL, Kulturarchiv, IX/b.

⁸⁹ Message to Posterity from Dohnányi. Translated from Hungarian by Ilona von Dohnányi. Jacksonville (Florida) 1960. 35.

⁹⁰ Aus Südamerika sandte mir Ilona von Dohnányi einige kurze belanglose Lebenszeichen. 1955 erhielt ich das von Dohnányi in Amerika komponierte Stabat mater für Frauenchor (Doppelchor je drei Stimmen) und großer Orchesterbesetzung zur europäischen Erstaufführung. 1957 entschloß ich mich das aufwendige und schwierige Werk mit meinem Mädchenchor einzustudieren und die Aufführung am 27. Februar 1958 dem damaligen Kapellmeister des Linzer Landestheaters, Michael Hutterstrasser, zu überantworten.

Am 10. Mai 1958 dirigierte Generalmusikdirektor Christoph von Dohnányi (Lübeck) sein erstes Konzert mit dem Linzer Landestheater-Orchester in Linz.

⁹¹ Schreiben Christoph von Dohnányis vom 2. Juni 1987.

Wie schon in der historischen Einleitung zu dieser Arbeit und auch im Falle Dohnányis deutlich wurde, war das Mißtrauen der für die Sicherheit im Lande verantwortlichen amerikanischen Behörden die größte Barriere im Hinblick auf künstlerische Aktivitäten. Eine kulturelle Zusammenarbeit mit den Amerikanern wurde für Österreicher zur Gratwanderung mit oft unkalkulierbaren Absturzgefahren. Es muß jedoch zugegeben werden, daß am Beginn ihrer neu erworbenen Positionen den stationären Kampftruppen nicht nur „Trivialmusik“, sondern auch kulturell anspruchsvolle Veranstaltungen mit vorwiegend in Oberösterreich ansässigen Künstlern angeboten wurde, die vorerst exklusiv für das amerikanische Militär und in der Folge auch für die Linzer Bevölkerung stattfanden.

Die kulturellen Einrichtungen der amerikanischen Sieger waren auf den Erlaß Nr. 10 des obersten Befehlshabers AEF der Militärregierung in Österreich ausgerichtet.⁹² Die Verlautbarung dieser Verordnung erfolgte mittels öffentlicher Anschläge und am 3. Juli 1945 in den Oberösterreichischen Nachrichten; sie beinhaltete die Kontrolle über „Druckschriften, Rundfunk, Nachrichtendienst, Film, Theater und Musik“. Damit wurde vorerst der Konzertbetrieb lahmgelegt, zumal „die Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten für Theater, Musik und sonstigen Aufführungen die Bewilligung der amerikanischen Behörde voraussetzte.“⁹³ Bearbeitet wurden österreichische Anträge von der „Theater and Music Section, ISB, Unit No 1.“ in Linz, Landstraße 15 von den Zivilangestellten Leonhard F. Serda und R. Nataxha Chterenzon. Der musikalische Bildungsgrad der letztgenannten dürfte nach der Verwechslung der Komponisten Richard Strauss mit Richard Wagner auf nachweislichen Programmmentwürfen nicht gerade umwerfend gewesen sein.⁹⁴ In den gleichen Büroräumen agierte der Armeeeingehörige Major O. Paul Herzig, spezialisiert vor allem auf die Eliminierung nationalsozialistischen Ideengutes aus dem künstlerischen Bereich und beauftragt mit der Wiedereinrichtung einer eigenen Rundfunkstation in Linz.⁹⁵ Wie beliebt Theater-Freiplätze bei Amerikanern waren, zeigt ebenfalls eine genaue Aufteilung der wenigen damals vorhandenen Logen.⁹⁶ Auch Konzertkarten erfreuten sich großer Nachfrage.⁹⁷ Ende November 1945 wurde mit festlichem Aufwand ein U.S. Information Center im Forum-Haus an der Landstraße gegründet, das General Colonel Russel Snook mit großem Gefolge eröffnete. Von oberösterreichischer Seite waren alle politisch bzw. kirchlich maßgebenden Leute und alle wesentlichen Beamten mit Landeshauptmann Heinrich Gleißner und Bürgermeister Ernst Koref an der Spitze erschienen, zumal es ein hervorragendes „Kaltes Bufett“ gab. Leiterin dieses „Umerziehungs-Institutes“ war Miss Olga Plunder, eine sehr gebildete, deutsch sprechende Amerikanerin, die später gelegentlich nette kleine, anschauliche Ausstellungen veranstaltete; außerdem stand dort jedermann amerikanische Literatur in einem Leseraum zur Verfügung. Die Bestände auf dem Gebiet der Musik waren spärlich, doch die Jugend stürzte sich begreiflicher-

⁹² Originaltitel: Military Government — Austria Area of Control, Supreme Commander, AEF Decree No. 10. (Washington Archives, Box 273).

⁹³ OÖN vom 3. Juli 1945.

⁹⁴ Incoming Message vom 23. Juli 1945 an Major Herzig: „Gralserzählung Lohengrin by Richard Strauss... Pianist should also know Zueignung by Richard Strauss, Winterstürme Walküre by Richard Strauss.“ Washington Archives, Box 273.

⁹⁵ Übersendung einer Liste von „geprüften“ Personal des Linzer Landestheaters an Major Hartigan am 6. August 1945 (wie Anm. 92).

⁹⁶ Schreiben Dr. Pfeffers (Abt. Presse der OÖ. Landeshauptmannschaft) an die Direktion des Landestheaters: 1.) Proszeniumsloge rechts (Landesloge): 1. und 3. Vorstellung an Colonel Snook. 2. Vorstellung an Landeshauptmann Dr. Eigl z. H.v. Dr. Pfeffer. 2.) Proszeniumsloge links (Bürgermeisterloge): für alle Vorstellungen an Major Liakos. 3.) rechte vordere Parterrelloge: für jede Vorstellung an Major Hartigan. 4.) Balkonloge links von der Mittelloge: für alle Vorstellungen an ISB.

⁹⁷ To Major Hartigan: The Commanding Officer desires that in the future, tickets to concerts are delivered to either the Hq Comdt or this office, in order that proper distribution to staff officers may be made. Gezeichnet Leo G. Federmann. Captain, Inf. Administration an ISB.

weise auf amerikanische Unterhaltungsmusik, die mittels Kopfhörern von Schallplatten abgehört werden konnte.⁹⁸

Auch Margot Pinter muß in diesem Zusammenhang nochmals genannt werden.⁹⁹ Ihre solide pianistische Ausbildung wollte sie neben ihrem Dienst als Leiterin der Sektion Wien — Linz der Theater- und Musikabteilung des amerikanischen Nachrichtendienstes nicht vernachlässigen. Wie weitblickend sie dachte, zeigt ein Interview am 28. 1. 1946 in der Linzer „Neuen Zeit“: „Ich sehe meine Aufgabe nicht nur darin, für die Säuberung des österreichischen Kunstlebens von untragbaren politischen Einflüssen einzutreten, sondern auch alles zu tun, daß nicht nur politische Unbescholtenheit, sondern auch hochwertige künstlerische Leistungen geboten werden. Nur Künstler, die beides zu bieten haben, werden für das österreichische Kunstleben ein bleibender Gewinn sein.“

Von Anfang ihrer Besetzung an stand für die Amerikaner der Fortbestand des Linzer Landestheaters fest. So findet sich im National Archiv in Washington eine Aufstellung von Künstlern, die „bis 15. oder 31. August 1945 ohne feste Gage durch Lebensmittel bezahlt wurden und zwar: 20 Artisten, 27 Musiker und 35–75 Brucknerorchester“.¹⁰⁰ Die Einnahmen aus den reinen Konzertveranstaltungen vom 25. Juli bis 4. September waren nicht gering. So brachten die Konzerte mit Max Lorenz 7009,94 Mark, die beiden Symphoniekonzerte 5.595,96 Mark, das Duo Bohnenstingl 4.347,35 Mark und Gunther Radhubers Auftritt immerhin 1.799,68 Mark ein.

Auf dem Gebiet der Blasmusik übertrafen die amerikanischen Musiker die Österreicher weit an Perfektion. Geleitet wurden die 60 Instrumentalisten der 65. Division von dem Musikmeister Chief-Warrant-Offizier Marvin Bostrom und seinem Stellvertreter Mister Robert Warren. Bostrom aus Nebraska war ein ausgebildeter Klavierlehrer und Trompeter, seine Musiker waren ebenfalls durchwegs fachlich geschult. Im Repertoire hatte man vorwiegend amerikanische Komponisten, aber auch — meist als Einleitung — europäische Musik in Bearbeitungen. Die Konzerte waren nicht nur auf Linz beschränkt (vornehmlich die Sonntag-Nachmittag-Konzerte vor dem Landhaus), sondern fanden auch in größeren Orten Oberösterreichs statt.¹⁰¹

Eine wichtige Rolle in der Kulturpolitik der amerikanischen Besatzer kam dem Medium Rundfunk zu. Nach der Gründung des Senders Rot — Weiß — Rot in Salzburg unterhielt Linz zur Weiterleitung der Sendungen aus Salzburg den Tonmeister Herbert Janetzka, dessen Installation sich ebenfalls im sogenannten „Winklerbau“ an der Linzer Landstraße 15 befand. Es gab täglich „gleichbleibende Sendungen“ und ein „wechselndes Programm“ von 18.45 bis 19.45.¹⁰² Anfang August 1945 wurden intensiv interne Verhandlungen um eine eigene Sendestation in Linz geführt. Treibender Motor war der bereits erwähnte O. Paul Herzig.¹⁰³ Mit der Bestellung von Alfred Schwetz als „Stellvertretender Sendeleiter“ mit Sprecherfunktion, konnte ein sehr primiti-

⁹⁸ TBL vom 29. November 1945.

⁹⁹ Ihr Kurz-Curriculum befindet sich im Kapitel: „Musik unter erschwerten Bedingungen“.

¹⁰⁰ Das Zitat der originalen Ausdrucksweise ist etwas verschlüsselt, gemeint sind hier Mitglieder des Reichs-Bruckner-Orchesters.

Es soll hier in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, daß der unrühmlichen Kündigung von Direktor Ignaz Brantner durch die Amerikaner eine Bewerbung von vierzehn Personen folgte, aus der Viktor Pruscha als Sieger hervorging. Die Darstellung von Christian Hanna, Das Linzer Landestheater 1945–1950. Ein Beitrag zu einer österreichischen Theatergeschichte, Diss. Wien 1987, ist falsch. Meine anders lautenden Recherchen beziehen sich auf Unterlagen im Washington Archives, D.C. Box 273.

¹⁰¹ „Mit Pauken und Trompeten übers große Wasser — Gespräch mit Kapellmeister Bostrom“. OÖN vom 2. August 1945.

¹⁰² Montag: Kammer- und Instrumentalmusik; Dienstag: Bunter Abend; Mittwoch: Symphoniekonzert; Donnerstag: Volkstümliche Musik; Freitag: Opernabend; Samstag: Tanzmusik. OÖN vom 2. Juli 1945.

¹⁰³ 6. August 1945: Item for insertion into Military Government bulletin: Radio Linz will commence sustained programs originating in Linz in the immediate future. Time on the air will be allocated to Military Government to broadcast any proclamations, decrees, or item of land or local interest.

ver Musikbetrieb in Eigenregie aufgenommen werden.¹⁰⁴ An Live-Sendungen im Gebäude der Oberösterreichischen Landesregierung erinnert sich Frau Else Pührer.¹⁰⁵

DAS LINZER KONZERTLEBEN

Ein öffentliches Musizieren gab es nach dem Krieg vorerst nur in Linzer Kirchen, wobei die Evangelische Kirche mit drei Kirchenkonzerten (16.5., 16.6. und 21.9. 1945) vorbildlich wirkte, durch welche im Trubel der politischen Ereignisse den Mitgliedern des ehemaligen NS-Brucknerchores eine künstlerische Zufluchtsstätte geboten wurde. Genauso handelten die Verantwortlichen der Stadtpfarrkirche, die im Rahmen der Liturgie (Messe in d-moll von Josef Kromolicki am 17.6.1945) diesem Ensemble die Möglichkeit boten, auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen. Die beiden Aufführungen von Bruckners d-moll-Messe und des Te Deum (9.8. und 10.8.1945) unter Ludwig Daxspurger im Alten Dom und die Aufführung von Davids Totenklage (Den Gefallenen des Krieges gewidmet) von Joseph Kronsteiner in der Ursulinenkirche am 4.11.1945 kennzeichneten ebenfalls den kulturellen Aufbruchswillen im sakralen Bereich.

Die amerikanische Besatzungsmacht zeigte für ihre Truppe ein aufgeschlossenes Interesse an musikalischen Darbietungen. Da der Linzer Volksgartensaal durch Bomben unbrauchbar geworden, die Südbahnhofhalle ausgebrannt war und das Kaufmännische Vereinshaus nur beschränkt benützt werden konnte, konzentrierten sich die kulturellen Ereignisse auf das Linzer Landestheater und die angeschlossenen Kammerspiele. Während der ersten Besatzungszeit fand die Betreuung amerikanischer Soldaten im Großen Haus an der Linzer Promenade in der Hauptsache mit einheimischen Kräften, jedoch unter Ausschluß der Linzer Bevölkerung als Publikum statt. Ein besonderer Erfolg waren die beiden Opern- und Operettenkonzerte vom 18.8. und 5.9.1945, die jeweils drei- bzw. fünfmal wiederholt werden mußten.¹⁰⁶

Die „Wiedereröffnung“ des Großen Hauses für die Zivilbevölkerung wurde in großer Aufmachung am 25. Juli 1945 gefeiert. Zu diesem Anlaß holte sich die amerikanische Organisation¹⁰⁷ Kammersänger Max Lorenz und den jungen Pianisten Paul Schilhawsky aus Salzburg. Das Programm war ein buntes Konglomerat: nach einer von der Musikkapelle der 65. Division gespielten Einleitung folgten fünf Lieder von Richard Strauss im ersten Teil, der zweite Teil, dem ein Klavier-vortrag vorangestellt war, enthielt Werke von Richard Wagner, George Bizet und Giuseppe Verdi. Wegen „Lichtstörung“ entfiel eine Wiederholung am 28. Juli; die neuerliche Reprise fand am 4. August 1945 statt.¹⁰⁸ Die sieben Abende in den Kammerspielen waren mehr oder weniger ein Pendant zu den Veranstaltungen im Rathausfestsaal, da sie ebenfalls zumeist von heimischen Künstlern bestritten wurden. Auch nach den Eröffnungsfeierlichkeiten stand das Haus den Amerikanern zur Verfügung. Ihre eigenen politischen Gesichtspunkte mißachtend, ließen sie auch Leute mit „brauner Vergangenheit“ musizieren, da ansonsten keine Orchesterkonzerte möglich gewesen wären.¹⁰⁹ Auf amerikanische Initiative kam so das erste Konzert der Wiener Philharmoniker in Linz am 6.12.1945 zustande, das sicherlich von der amerikanischen Pianistin Margot

¹⁰⁴ Alle Angaben stammen aus einem Gespräch mit Herrn Intendant i.R. Alfred Schwetz.

¹⁰⁵ Gespräch mit der Gitarre-Lehrerin am Bruckner-Konservatorium Else Pührer-Gerstl. Sie erzählte, daß sie auf Bitte von Andreas Reischek (1946?) das Pausenzeichen für den Linzer Sender auf ein amerikanisches Band aufnahm. Es war dies die Anfangsmelodie des „Hoamatlandes“ (Text von Franz Stelzhamer, Melodie Franz Schnopfhagen), der oberösterreichischen Hymne, die fortan gesendet wurde.

¹⁰⁶ Die von Ernst von Dohnányi und Ludwig Daxspurger geleiteten Orchesterkonzerte wurden im vorangegangenen Text eingehend besprochen.

¹⁰⁷ Siehe Kapitel „Musik unter erschwerten Bedingungen“.

¹⁰⁸ OÖN vom 1. August 1945.

¹⁰⁹ So dirigierte Fritz Straub, ehemaliger Hornist des NS-Bruckner-Orchesters, am 1. und 2. Oktober 1945 zwei Konzerte. In Kreczi, (wie Anm. 7), 267–270 gibt er als „Zeitzeuge“ ein anschauliches Bild dieser Tage.

Pinter (einer ehemaligen Schülerin Carl Steiners) ermöglicht worden war.¹¹⁰ Ein besonderes musikalisches Ereignis lieferten — ebenfalls in amerikanischer Domäne — Julius Patzak und Ernst Reichert am Klavier mit einem Lieder- und Arienabend am 25.10.1945.

Nachstehende Tabelle zeigt, daß die amerikanischen Bemühungen nicht unwesentlich beim Aufbau eines Konzertbetriebes beteiligt waren, obwohl die unterschiedlichsten Dienststellen einander mit verworrenen Auslegungen ihrer eigenen Gesetze sich gegenseitig hemmten. Mit dem Abzug der Kampftruppe erlosch auch das amerikanische Interesse an einer eigenen Konzerttätigkeit und die Kulturarbeit beschränkte sich auf die seit Mai 1945 bestehende Überwachung der österreichischen Aktivitäten.¹¹¹

Klavierabend		Violinabend	
Landestheater	4. 9.1945	Landestheater	27. 8.1945
Liederabend		Chorkonzert	
Landestheater	25. 7.1945	Kammerspiele	21.12.1945
Landestheater	16. 9.1945		
Landestheater	25.10.1945	Dichterabend	
Landestheater	2.11.1945	Kammerspiele	15. 8.1945
Opernkonzert		Dichterlesung	
Landestheater	18. 8.1945	Kammerspiele	22.10.1945
Orchesterkonzert		Kammermusikabend	
Landestheater	13. 7.1945	Kammerspiele	3.11.1945
Landestheater	20. 7.1945		
Landestheater	1. 8.1945	Klavierabend	
Landestheater	5. 9.1945	Kammerspiele	7.11.1945
Landestheater	1.10.1945	Kammerspiele	20.12.1945
Landestheater	2.10.1945		
Landestheater	1.11.1945	Liederabend	
Landestheater	6.12.1945	Kammerspiele	17.11.1945
Landestheater	14.12.1945		
Tanzabend			
Landestheater	19. 9.1945		
Landestheater	7.10.1945		

Die Erstellung einer den Tatsachen entsprechenden Analyse der einheimischen Veranstaltungen bildete infolge des, wie bereits erwähnt, lückenhaften Quellenmaterials ein beträchtliches Problem. Durch EDV-Auflistung wurde versucht, eine möglichst gültige Rekonstruktion dieser Jahre darzustellen. Schwierig war dabei bisweilen die Wiederherstellung detaillierter Vortragsfolgen von Programmen, die weder im Archiv der Stadt Linz noch aus privaten Beständen zu bekommen waren; eine geringe Anzahl mußte daher aus den Kritiken der Tagespresse ermittelt werden, was

¹¹⁰ Unter der Leitung von Fritz Sedlak und der solistischen Mitwirkung Margot Pinters (Klavier) wurde folgendes Programm gespielt: W.A. Mozart (Symphonie Nr. 39 Es-Dur K.V.543), Richard Strauss („Bürger als Edelmann“ Suite op. 60) und Ludwig van Beethoven (Symphonie Nr.2 D-Dur op. 36).

¹¹¹ Der allmähliche Übergang zu einem normalen Spielbetrieb im oberösterreichischen Landestheater bei Hanna (wie Anm. 100) wodurch sich eine weitere Erörterung in diesem Zusammenhang erübrigt.

Eröffnung des
LANDESTHEATERS LINZ

KONZERTABEND

KAMMERSÄNGER

MAX LORENZ

25. Juli 1945 (n.)

I. TEIL

1. Musikkapelle der 65. Division: The Star Spangled Banner
2. „Breit über mein Haupt“ von Richard Strauß
3. „Ich trage meine Minne“ von Richard Strauß
4. „Heimliche Aufforderung“ von Richard Strauß
5. „Cäcilie“ von Richard Strauß

II. TEIL

1. Klaviervortrag
2. Blumenarie aus „Carmen“ von Georges Bizet
3. Monolog aus „Othello“ von Giuseppe Verdi
4. Tod aus „Othello“ von Giuseppe Verdi
5. Gräberzählung aus „Lohengrin“ von Richard Wagner
6. Römerzählung aus „Tannhäuser“ von Richard Wagner

AM KLAVIER:

PAUL SCHILAWSKY

Abb. 8: Programm des Konzertabends zur Wiedereröffnung des Landestheaters

wiederum oft nur lückenhaft möglich war.¹¹² Da die Dokumentation der Rathauskonzerte noch am vollständigsten zu erfassen war und diese in dem von mir bearbeiteten Zeitabschnitt eine dominierende Stellung im Linzer Konzertleben damals einnahmen, untersuchte ich anhand dieses Materials das in Österreich wohl einmalige kulturelle Engagement auf urbaner Ebene.

¹¹² In dem mir zur Verfügung gestandenen Programm war es außerdem nicht möglich, Zeitangaben der einzelnen Werke aufzulisten; dadurch steht bei meinen Berechnungen eine Symphonie von Anton Bruckner einem Lied von Franz Schubert als ein Werk gegenüber. Der fachkundige Leser kann aber diesen Nachteil durch Einsicht in die EDV-Gesamterfassung wettmachen. Es könnten außerdem im Zuge der Aufarbeitung etwaige Ungenauigkeiten aufscheinen, da einige Kritiker bisweilen ungenau formulierten und ich diese Fehler möglicherweise übernommen habe.

Es zeigt von großem Unternehmerteil und Mut, daß Hanns Kreczi¹¹³ am 21. August 1945 an die Magistratsdirektion folgendes Schreiben richtete:¹¹⁴

Das Kulturamt tritt nunmehr wieder als Veranstalter auf und wird in wohlüberlegter Folge musikalische Veranstaltungen, Dichterabende und Vorträge bringen. Ein Großteil der Veranstaltungen wird sich finanziell selber tragen können. Für besondere Abende, sei es, daß es sich um auswärtige und hochwertige Künstler und Wissenschaftler handelt oder um eine Förderungsabsicht, ist aber eine Subvention unausweichlich. Für die allgemeinen Veranstaltungen, bei denen sich das Kulturamt auf das zur Verfügung-Stellen des Veranstaltungsapparates nach Überprüfung des künstlerischen Wertes der Darbietungen beschränkt, wird ein Veranstaltungspauschale von RM 50.- eingehoben, der übrige Erlös der Einnahmen wird den Darbietenden zur „Verfügung“ gestellt. Garderobe — und Programmgeld fließt dem Amte zu. Die Subventionierung gilt den übrigen in bewußter Kulturarbeit angesetzten Veranstaltungen. Bis zum 31. Dezember 1945 wird ein Betrag von RM 5.000.- benötigt werden und ich bitte, einen diesbezüglichen Stadtratsbeschluß in die Wege zu leiten. Über diesen Betrag wird der Herr Bürgermeister jeweils nach Bedarf verfügen.

Auch wenn Hanns Kreczi erst im Februar 1948 zum Leiter des Linzer Kulturamtes ernannt wurde, kann mit diesem symptomatischen Schreiben aufgezeigt werden, daß in der Linzer Kulturpolitik Spuren der NS-Vergangenheit nachweisbar sind, wenn es heißt: „Das Kulturamt tritt nunmehr wieder als Veranstalter auf“. Da der Magistrat vor 1938 in Oberösterreichs Landeshauptstadt kein städtisches Konzertmanagement hatte, kann der Gedanke an ein „Auftreten als Veranstalter“ nur den zentralistischen Vorstellungen der nationalsozialistischen Kulturverwaltung entstammen. Weiters schreibt Kreczi, daß den Künstlern, die der „Überprüfung des künstlerischen Wertes der Darbietung“ standhalten, die Verwaltungspauschale von RM 50.- erlassen werden sollte. Auch wenn die zuständigen Stellen sich vorsorglich einer fachlichen Qualifikation versicherten, waren die Künstler dadurch im Bereich der Engagement-Bedingung sowie in bezug auf die Gage einer künstlerisch inkompetenten städtischen Hierarchie ausgeliefert.¹¹⁵ Die späteren Versuche, diese Aufgaben an private Agenturen abzugeben, mußten an der Notwendigkeit der Subventionierung derartiger Veranstaltungen scheitern.

Da Herbert Grau und Sepp Froschauer erfreulicherweise jegliche persönliche Lenkungsabsicht vermissen ließen und sich auf die Organisation der Konzerte beschränkten, sind die Rathausfestsaal-Konzerte in den ersten drei Jahren ein perfektes Spiegelbild des eigentlichen Musikbetriebes in Linz.

Die Gesamtübersicht für die Konzertsaison 1945/46—1947/48 in Linz ergab folgendes Angebot:

Klavierabend	84	Vortrag	9	Kammeroper	1
Liederabend	69	Tanzabend	6	Kinderlieder	1
Kammermusikabend	66	Opernabend	5	Kompositionsabend	1
Orchesterkonzert	31	Gitarrenabend	4	Orgelweihe	1
Dichterlesung	30	Bratschenabend	3	Volkstumsabend	1
Chorkonzert	26	Festakademie	3	Wiener-Abend	1
Violinabend	26	Orgelabend	2	Zitherabend	1
Violoncelloabend	10	Serenadenkonzert	2		

Dies ergab die Summe von 382 Veranstaltungen und die weitere Berichterstattung wird zeigen, daß sich der Großteil davon im Linzer Rathausfestsaal abspielte. So enthielt die erste Saison 1945/46 bereits 21 Dichterlesungen, 15 Kammermusikabende, 1 Kammeroper, 22 Klavierabende,

¹¹³ Hanns Kreczi war zwar am 11. Juli 1945, mit Rückwirkung vom 30. Juni 1945 im Sinne der von der Amerikanischen Militärregierung ergangenen Weisungen aus dem städtischen Dienst entlassen.

¹¹⁴ Kreczi, *Kulturarbeit* (wie Anm. 38), 149 f.

¹¹⁵ Kreczi, *Kulturarbeit* (wie Anm. 38), 235 gibt einen fast gleichlautenden Bericht wieder, den er am 21. August 1945 im Linzer Sender vorgelesen hat. Der Vermerk, daß „Zeitungen noch nicht erscheinen durften“ ist falsch, denn die ersten Oberösterreichischen Nachrichten (unter amerikanischer Aufsicht) wurden bereits am 11. Juni 1945 gedruckt.

24 Liederabende, 8 Violinabende, 3 Violoncelloabende, 1 Volkstumsabend, 2 Vorträge über musikalische Themen und einen Zitherabend. Nicht inbegriffen sind in dieser Aufstellung die Abende aus anderen Sparten. Außerdem ist daraus ersichtlich, daß Dichterlesungen, in denen der Musik ein großer Raum vorbehalten war, sich im Verhältnis zu den anderen Veranstaltungen großer Beliebtheit erfreuten. Diese Veranstaltungsform kann als Relikt aus der NS-Zeit angesehen werden und verschwand nach der ersten Saison fast gänzlich.

Die Vielfalt der Programme in einem beschränkten Raumangebot im Rathausfestsaal ist an den 98 Abenden abzulesen, die 1945/46 von 84 Musikern bestritten wurden und in denen Werke von 167 Komponisten aufgeführt wurden, davon nur von 39 Komponisten ein Werk mehr als viermal. Um die Beliebtheit der Komponisten zu demonstrieren, führe ich sie in alphabetischer Reihenfolge namentlich an und setze die Anzahl der aufgeführten Werke in Klammer:

Johann Sebastian Bach (22) — Ludwig van Beethoven (38) — Johannes Brahms (34) — Frederic Chopin (47) — Claude Debussy (47) — Antonin Dvořák (4) — Ida Fischer-Colbrie (15) — Robert Franz (4) — Christoph Willibald Gluck (4) — Edvard Grieg (9) — Richard Grünwald (6) — Georg Friedrich Händel (9) — Joseph Haydn (10) — Joseph Kronsteiner (5) — Ruggiero Leoncavallo (7) — Franz Liszt (24) — Carl Loewe (10) — Gustav Mahler (4) — Joseph Marx (8) — Felix Mendelssohn-Bartholdy (7) — Modest Mussorgsky (8) — Wolfgang A. Mozart (25) — Franz Xaver Müller (3) — Franz Neuhofer (3) — Casimir Paszthory (5) — Giacomo Puccini (12) — Serge Rachmaninoff (5) — Maurice Ravel (4) — Max Reger (16) — Erwin Schaller (8) — Helmut Schiff (7) — Franz Schubert, (64)/Müllerlieder und Winterreise mit je 1 gezählt/ — Robert Schumann (41) — Richard Strauss (15) — Peter Iljitsch Tschaikowsky (11) — Giuseppe Verdi (10) — Carl Maria von Weber (7) — Wilhelm Wodnansky (15) — Hugo Wolf (32).

Innerhalb dieser Aufstellung wurden folgende Werke öfter aufgeführt:

viermal: Franz Schubert (Der Erlkönig — Die Forelle — Wanderers Nachlied); Robert Schumann (Die beiden Grenadiere).

dreimal: Johann Sebastian Bach (Air); Frederic Chopin (Ballade in As op 47 — Ballade in g op 23); Carl Loewe (Tom der Reimer); Wolfgang A. Mozart (Das Veilchen); Robert Schumann (Jemand); Hugo Wolf (Gebet).

zweimal: Ludwig van Beethoven (An die ferne Geliebte — Polonaise in C op 89 — Klaviersonate in Es op 81 — Klaviersonate in cis op 27 Nr. 2 — Sonate für Cello und Klavier in g op 5 — Sonate für Violine in F op 24); Johannes Brahms (An eine Aolsharfe — Der Schmied — Intermezzo Es op 117 Nr. 1 — Von ewiger Liebe); Frederic Chopin (Nocturne in c op 48 — Scherzo in h); Claude Debussy (La cathédrale engloutie — La fille aux cheveux de lin — Minstrels) — Edvard Grieg (Der Schwan — Im Kahn); Franz Liszt (Sonate in h); Carl Loewe (Archibald Douglas); Giacomo Puccini (Arie der Butterfly); Franz Schubert (Der Doppelgänger — Die Post — Frühlingssglaube — Frühlingstraum — Heidenröslein — Lachen und Weinen — Moment musical As op. 94 Nr. 2 — Moment musical op 94); Robert Schumann (Die Lotosblume — Fantasie in C — Ich grolle nicht); Richard Strauss (Im Spätherbst); Hugo Wolf (Der Freund — Der Tambour).

Der erste Ansturm zu den Veranstaltungen im Rathausfestsaal war sowohl von Seiten auftrittswilliger Interpreten als auch vom Linzer Publikum enorm. Vor allem bestand ein Bedürfnis, Musik zu hören, weniger wichtig war dabei die gesellschaftliche Komponente, das Prestige dabeigewesen zu sein. In manchen Fällen mögen allerdings auch persönliche Bindungen eine Rolle gespielt haben, da viele, die ihre künstlerische Tätigkeit öffentlich bestätigt wissen wollten, in dieser Stadt ansässig waren oder hier ein Obdach fanden. Durch dieses Zusammengehörigkeitsgefühl verlor aber auch die vor 1938 von auswärtigen Künstlern so gefürchtete Reserviertheit des Linzer Publikums an Schärfe. Die Menschen gingen sicherlich damals nicht in ein Konzert, um wegen der Warenknappheit Geld loszuwerden; überdies waren die Kosten einer Eintrittskarte sowieso gering.¹¹⁶

Die in den Programmen vertretenen Künstler waren in der Regel nicht international profiliert, ein Großteil verdiente seinen Unterhalt am Linzer Landestheater und hatte mehr oder weniger eine fachlich abgeschlossene Ausbildung aufzuweisen. Außerdem bewarben sich auch viele junge

¹¹⁶ Die spröde Haltung des Publikums vor 1938 ist mir selbst deutlich in Erinnerung.

Der Weg aus dem Chaos des Zusammenbruches zeigte sich auch wirtschaftlich 1946/47 in seiner ganzen Härte. Ständig steigende Preise und eine drückende Wohnungsnot ließen den ersten kulturellen Aufschwung erlahmen.¹²⁰ Infolge des sehr kalten Winters machte sich die Kohlenknappheit besonders bemerkbar. Der Rathausfestsaal konnte aus heiztechnischen Gründen in der Zeit vom 23.12.1946 bis 13.3.1947 nicht benützt werden. Eine Ausnahme wurde zum 150. Geburtstag Franz Schuberts am 31.1.1947 (Wiederholung am 3.2.1947) gemacht. Diese Umstände machen einen Vergleich mit der Saison 1945/46 nicht sinnvoll, eine Aufzählung der Konzerte 1947/48 läßt wesentlich besser das rapid aufkommende Desinteresse für kulturelle Initiativen erkennen und eignet sich daher besser zu einem Vergleich.¹²¹

Folgende Darstellung soll dies beweisbar machen: Die Vielfalt der Programminhalte blieb auch in der Saison 1947/48 erhalten: 72 Musiker bestritten 46 Abende, in denen 268 Werke von 94 Komponisten aufgeführt wurden. In der folgenden Auflistung stehen die in Klammer gesetzten Zahlen für die Anzahl der aufgeführten Kompositionen:

Johann Sebastian Bach (9) — Ludwig van Beethoven (30) — Johannes Brahms (10) — Frederic Chopin (11) — Antonin Dvořák (4) — Georg Friedrich Händel (7) — Joseph Kronsteiner (8) — Hans Pfitzner (6) — Max Reger (6) — Erwin Schaller (20) — Franz Schubert (17 + Schöne Müllerin /20/ u. Schwanengesang 13) — Robert Schumann (7) — Jean Baptiste Weckerlin (7) — Hugo Wolf (22).

Davon wurden folgende Werke zweimal aufgeführt: Ludwig van Beethoven (Klaversonate in E op 14 Nr.1 — Klaversonate cis op 27 Nr.2); Antonin Dvořák (Streichquartett g op 61); Franz Schubert (Impromptu As). Mehrmalige Aufführungen derselben Werke hat es in dieser Saison ansonsten nicht gegeben.

Wie sehr die Linzer Stadtväter an einer günstigen Finanzierung im kulturellen Bereich interessiert waren, bzw. wie sehr bestimmend für die günstige Entwicklung des Konzertlebens das Wohlwollen des Linzer Bürgermeisters und Magistratsdirektors waren, beweist die Niederschrift des Stadtratsprotokolls vom 12. Oktober 1946.¹²² Darin heißt es:

Das Kulturamt übernimmt kostenlos folgende Leistungen: Saal, Klavier, Beleuchtung, Beheizung, Kartenverkauf, Plakatierung der eigenen Plakate, Projektionsapparat. Gegen Bezahlung werden vom Kulturamt folgende Leistungen geboten: Saaldienst, Saalschmuck, Klavier stimmen, Programm, 1 bis 2 Plakate, Zeitungspropaganda (3 Anzeigen) und Musikschutz. Zu Beginn der Veranstaltungstätigkeit konnten diese letzteren Leistungen gegen ein Pauschale von S 100.- übernommen werden. Durch die inzwischen eingetretenen Teuerungen und die Vermehrung der Zeitungen erhöhten sich im Laufe der Zeit die Regiekosten auf 160 bis 200 Schilling. Das Kulturamt sieht sich daher genötigt, nach Billigung dieses Vorschlages ab sofort von jedem Saalbewerber für einen Abend S 200.- als Pauschale vor der Veranstaltung einzuheben. Die Schwierigkeit bei dieser Finanzgebarung liegt in der geringen Zahl von Sitzplätzen. Der Rathausaal weist normal 140 Sitze auf, die durch die Galerie und durch eingeschobene Stühle noch um 62 vermehrt werden können. Bei den bisher festgelegten Eintrittspreisen von S 4.50.-, 3.-, 2.- und 1.-S läßt sich bei völlig ausverkauftem Saal unter Abzug der obligatorischen Ehrenplätze ein Gesamteingang von S 600.- erzielen. Um diesen Betrag ist es dem Kulturamt aber unmöglich, bekannte Künstler, vor allem Kammermusikvereinigungen für den Rathausaal zu interessieren. Es scheint daher notwendig, dass für einzelne Veranstaltungen nach Übereinkunft zwischen dem Kulturamt und dem Künstler erhöhte Preise verlangt werden. Der Höchstpreis von S 8.- für einen Sitz, der immer noch weit unter den in Linz verlangten Preisen liegt, darf nicht überschritten werden. Zur Lösung der Saalfrage in Linz ist das Kulturamt weiter bemüht, einen grösseren Saal für seine Veranstaltungen zu

¹²⁰ Lange (wie Anm. 12), 106: „Solange die allgemeine Warenknappheit und das berechnete Mißtrauen, das in die Wertbeständigkeit des damaligen deutschen Geldes gesetzt wurde, die Wirtschaftslage bestimmten, war der Besuch dieser Abende sehr gut.“

¹²¹ Lange (wie Anm. 12), 106: „... später jedoch, als wieder Konsumgüter angeboten wurden, konzentrierten sich die Menschen in erster Linie darauf, ihren großen materiellen Nachholbedarf zu decken. Eine zielbewußte und planmäßige Reorganisation des städtischen Veranstaltungswesens ließ sich vom Jahre 1948 an verwirklichen.“

¹²² Auf die großartigen Leistungen von Bürgermeister Ernst Koref und seines Magistratsdirektors Egon Oberhuber auf kulturellem Gebiet wurde in dieser Arbeit mehrmals hingewiesen.

gewinnen. Es könnte in erster Linie der Landtagssitzungssaal und der Saal der Ursulinen (!) in Frage kommen. Das Kulturamt wird nach Billigung dieses Planes mit den zuständigen Stellen in Verbindung treten. Für die Organisation kulturamtseigener Veranstaltungen stünden nach diesem Plan dem Kulturamt Geldmittel der Stadt nach dem Haushaltsplan und aus dem durch das Pauschale von S 200.— etwa eingehende Beträge zur Verfügung. Ausserdem schlägt das Kulturamt die Gründung eines Kulturfonds nach dem Muster der Stadt Wien vor: einzelne Künstler (Dohnányi (!), Friedrich) haben bereits auf die Auszahlung der eingegangenen Beträge verzichtet. Diese Beträge würden in diesen Fällen für die Förderung anderer wertvoller Veranstaltungen mit geringeren Eingängen verwendet. Außerdem schlägt das Kulturamt bei Vergebung des Saales an nicht gemeindeeigene Veranstaltungen, wie z.B. Vereinigungen, eine Saalmiete von S 100.— vor, die bei besonderen Fällen, wie Rundfunk usw., auf S 50.— ermässigt werden könnten. Ein Teil dieser Saalmiete muss für den Saaldienst gezahlt werden, der Rest kommt dem Kulturfonds zugute. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen und beantragt, den Vorschlag des Kulturamtes zu genehmigen. Der Antrag gelangte zur einstimmigen Annahme.

Dieses Protokoll zeigt zu einem erstaunlich frühen Zeitpunkt das Bestreben der Linzer Stadtverwaltung, das Veranstaltungswesen — u.a. mit Berufung auf das „Muster der Stadt Wien“ — auf eine möglichst professionelle und zugleich freilich auch konventionelle Basis zu stellen. Dazu gehört das Bemühen um kostengünstige Eintrittspreise ebenso wie jenes um ein Engagement renommierterer Künstler und die Wiedereinführung kleiner Privilegien wie etwa im Fall der Ehrensitze.

Im wesentlich größeren und für Konzerte geeigneteren Ursulinenfestsaal¹²³ fanden in der von mir untersuchten Zeitspanne (13.7.1945 — 15.8.1948) 23 Veranstaltungen statt: 2 Chorkonzerte (23.6.1947 — 7.3.1948); 1 Dichterlesung (Muttertagsfeier 8.5.1946); 1 Festakademie (Kammermusikabend 7.11.1946); 3 Kammermusikabende (10.4.1947 — 16.4.1947 — 14.10.1947) 8 Klavierabende (14.11.1946 — 15.11.1946 — 13.12.1946 — 17.1.1947 — 21.2.1947 — 16.3.1947 — 11.5.1947 — 6.6.1947); 4 Liederabende (9.1.1947 — 23.1.1948 — 28.1.1948 — 21.6.1948); 3 Violinabende (18.1.1947 — 3.7.1948 — 28.10.1947).

Obleich das katholische Bildungswerk in Oberösterreich erst in Planung war, organisierte Joseph Kronsteiner am 8.5.1946 in diesem Rahmen den oben angeführten Muttertagsabend unter dem Motto: „Marienlob durch die Jahrhunderte“. Nach der Sommerpause fand am 7.11.1946 als Festakademie die feierliche Eröffnung der österreichischen Kulturvereinigung (ÖVP), Landesverband Oberösterreich, mit Wiener Kräften unter der Leitung von Kurt Rapf statt, bei der abschließlich Kammermusik alter Meister geboten wurde.

Der Beginn einer von Vereinsaktivitäten unabhängigen Konzerttätigkeit erfolgte in Eigenregie des jeweiligen Künstlers. Der Linzer Gunther Radhuber bot beispielsweise in einem wahren pianistischen Marathon „sieben Konzerte mit den bedeutendsten Meistern der Klaviermusik von J. S. Bach bis heute“ an.¹²⁴ Zwischen diesen sieben Konzertterminen warb die Landesgruppe Oberösterreich der österreichischen Kulturvereinigung mit hervorragenden Wiener und internationalen Kräften wie Herbert Ahlsen, Richard Kubinsky, dem Streichquartett der Wiener Philharmoniker (1. Pult Walther Barylli;), dem Nuovo Quartetto Italiano. Daneben reihten sich Linzer Künstler von Format ein wie Gerda Seidl, Elly Hierzegger, Jetty Topitz-Feiler und Carl Steiner.¹²⁵ Hervorzuheben wäre noch der in Fachkreisen vielbeachtete Abend des Domchores unter Joseph Kronsteiner mit Werken von Johann Nepomuk David.¹²⁶

Die Reaktion des städtischen Kulturamtes auf diese Konkurrenz war eine Übersiedlung in den Ursulinensaal (7.3.1948) mit einem Konzert des Akademie-Kammerchores unter Ferdinand

¹²³ Siehe in Kapitel: „Die Linzer Raumverhältnisse“.

¹²⁴ Siehe auch in Kapitel: „Linzer Kulturszene im Aufbruch“.

¹²⁵ Nähere Angaben zu diesen Interpreten finden sich an anderer Stelle meiner Arbeit, wie dem Personenregister zu entnehmen ist.

¹²⁶ Das Studium für diesen Abend konnten etliche Mitglieder des Domchores nicht ertragen und traten deshalb aus. Joseph Kronsteiner holte sie allerdings größtenteils wieder zurück. (Interview Hermann Kronsteiner am 9. Februar 1987).

Grossmann, womit der Beginn eines städtischen Managements außerhalb des Rathausfestsaaes gesetzt war, das erst wieder versiegt, als der Kaufmännische Vereinshaussaal von den Amerikanern freigegeben wurde.

Nicht so zahlreich war die Konzerttätigkeit (13.7.1945–15.8.1948) im Kreuzschwesternsaal. Das Angebot bestand aus: 2 Chorkonzerte (20.11.1946–17.12.1946); 1 Dichterlesung (22.10.1947); 2 Kammermusikabende (11.6.1947–4.5.1948); 1 Kinderliederabend (19.4.1947); 2 Klavierabende (20.10.1946–3.11.1946); 3 Liederabende (5.9.1946–12.4.47–19.4.1948). Die Interpreten kamen fast ausschließlich aus dem Linzer Raum, es waren meist musikalisch ausgebildete Vertreter anderer Berufe oder musikalischer Nachwuchs.¹²⁷ Ein interessanter Abend dürfte die Dichterlesung (22.10.1947) gewesen sein, in der das Werk Ruth Schaumanns den Kompositionen Josef Lechthalers gegenübergestellt wurden.

Erstaunlich gering war auch das Ergebnis der Aufführungen im Orgelsaal des Linzer Bruckner-Konservatoriums, wo nur 26 Konzerte von Lehrern und Schülern gestaltet wurden: 4 Chorkonzerte (4.7.1946–3.7.1947–19.12.1947–4.5.1948), 2 Gitarrenabende (24.5.1946–7.5.1947); 11 Kammermusikabende (11.3.1946–19.3.1946–8.4.1946–11.7.1946–14.5.1947–14.7.1947–24.3.1948–13.5.1948–23.6.1948–6.7.1948–9.7.1948); 4 Klavierabende (21.3.1946–23.3.1946–1.4.1947–4.7.1947); 1 Kompositionsabend (19.5.1948); 1 Liederabend (29.1.1948); 2 Orgelabende (15.11.1947–29.4.1947); 1 Violinabend (11.12.1946).¹²⁸ Unter den Ausführenden sind einige jener Persönlichkeiten zu finden, die sich später als Pädagogen in Linz einen Namen gemacht haben, z.B. Helmut Dietz, Lydia Kreißl-Galanda, Roman von Miceva, Maria Fischer-Rois, Eduard Arzt, Helga und Helmut Schiff.¹²⁹ Aus heutiger Sicht waren die Programme meist nicht sehr abwechslungsreich; Ausnahmen dazu sind ein Kompositionsabend Fritz Heinrich Kleins (19.5.1948) und erste Aufführungen von Werken Helmut Eders und Augustin Kubizeks (14.5.1947–6.7.1948), die in diesem Rahmen stattfanden.

Das Konzertleben dieser Zeit ist insgesamt erschreckend konservativ. Eine nicht geringe Zahl von aufgeführten Werken unbekannter Komponisten aus dem osteuropäischen Raum resultiert aus dem großen Flüchtlingsstrom, der in diesen Nachkriegsjahren Linz erfaßte. Hingegen gab es wider Erwarten keine ausgesprochene Förderung jüdischer oder sonst zuvor als entartet eingestuft und damit von den NS-Machthabern verpönte Musik, obwohl ein Nachholbedarf in dieser Richtung doch zu erwarten gewesen wäre. Lediglich Felix Mendelssohn-Bartholdys Werk war 1945/46 mit zehn Kompositionen vertreten, wobei aber 1947/48 nur mehr zwei Aufführungen seiner Werke stattfanden. Auch Robert Schollums Einsatz für zeitgenössische Musik und besonders für die musikalische Avantgarde hatte, wie die angeschlossenen Listen aufzeigen, in diesem Zeitabschnitt kaum Folgen.¹³⁰ Das mehrfach erwähnte Fehlen eines entsprechend qualifizierten Symphonieorchesters bedeutete für eine Stadt dieser Größe einen empfindlichen Mangel, der erst in den darauffolgenden Jahren behoben werden konnte.¹³¹

¹²⁷ Unter diesen befand sich auch der heute in Wien lebende Pianist Hans Petermandl.

¹²⁸ Diese Aufstellung enthält Schüleraufführungen nur dann, wenn in deren Rahmen später namhafte Musiker bzw. Komponisten aufgetreten sind. Die Jahresberichte des Brucknerkonservatoriums enthalten hingegen alle stattgefundenen Veranstaltungen und können im Archiv des Konservatoriums eingesehen werden.

¹²⁹ Siehe auch Kapitel „Die Linzer Musiklehranstalten“.

¹³⁰ Eine Ausnahme bildete der von Schollum im Rahmen der Linzer Volkshochschule veranstaltete Zyklus: „Die moderne Klangwelt“ (Sechs Veranstaltungen zwischen 8. November 1947 bis 5. Juli 1948), der ausschließlich von einer geringen Zahl fachlich Interessierter besucht wurde. Ebenfalls gingen ein Vortrag und das persönliche Dirigat einer Messe von Egon Wellesz wenig beachtet über die Bühne. (Froschauer, [wie Anm.10], 86).

¹³¹ Zur Bestätigung meiner Ausführungen füge ich hier eine Liste der Komponisten und Interpreten dieses Zeitabschnittes an.

Komponisten:		1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Albeniz	Isaac	-	2	1
d'Albert	Eugen	-	-	1
Albert	Heinrich	1	-	2
Albrechtsberger	Johann Georg	-	-	1
Artemowski	?	1	-	-
Auber	Daniel F.E.	-	-	1
Bach	Johann Christ.	3	-	-
Bach	Johann Seb.	29	27	21
Bach	Philipp Emanuel	-	-	1
Bach	Wilhelm Fried.	-	-	1
Bach-Busoni	Johann Seb.	-	1	-
Bach-Grünwald	Johann Seb.	1	-	-
Bach-Stradal	Johann Seb.	1	-	-
Balakirew	Mily	2	-	-
Balakirew-Glinka	Mily	-	-	1
Bartók	Béla	1	2	1
Bartók-Szekely	Béla	1	-	-
Barwinskyj	?	2	-	-
Beethoven	Ludwig van	56	53	63
Berg	Alban	1	1	-
Bernstein	Leonhard	-	-	1
Biber	Heinrich Ignaz	1	-	-
Bittner	Julius	1	5	-
Bizet	Georges	5	-	2
Boccherini	Luigi	1	2	-
Böhm	G.	-	-	1
Borodin	Alexander	1	1	-
Bortkiéwicz	Serge	4	1	1
Bräutigam	Helmut	1	-	-
Brahms	Johannes	46	72	18
Bréval	Jean B.	1	1	-
Bridge	Frank	-	-	1
Brown	Thomas	-	-	1
Bruch	Max	1	-	3
Bruckner	Anton	19	2	4
Burkhart	Franz	-	4	1
Bux	Arnold	-	-	1
Buxtehude	Dietrich von	-	2	-
Cabezón	Antonio de	-	-	1
Caccini	Giulio	1	-	-
Cajar	Christoph	1	-	-
Casado	Gaspar	-	1	-
Casella	Alfredo	-	-	1
Chatchaturian	Aram	-	1	2
Chedini	G.F.	-	1	-
Cherubini	Luigi	1	-	-
Chopin	Frédéric	68	41	14
Chopin-Sienk.	Frédéric	-	-	2
Corelli	Arcangelo	2	1	3
Cornelius	Peter	2	4	1
Curtis	Ernesto de	1	-	-
Curtis	Franz	-	-	1

Komponisten:		1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Dargomigskij	Charles	1	-	-
David	Johann Nepomuk	5	2	4
Daxsperger	Ludwig	-	1	-
Debussy	Claude	17	18	6
Delibes	Leo	2	-	-
Delibes-Don.	Leo	-	1	-
Ditters v.Dittersdorf	Karl von	-	1	-
Dohnányi	Ernst von	2	7	1
Donizetti	Gaetano	2	-	1
Dostal	Nico	8	-	-
Dowland	John	-	-	1
Durante	Francesco	-	-	1
Dvořák	Antonin	4	4	9
Eccard	Johann	-	-	1
Eccles	Henry	1	-	1
Eckhardt	Bruno	1	-	-
Eder	Helmut	-	2	4
Enesco	Georges	-	-	1
Erlebach	Philippy H.	-	1	-
Esser	Heinrich	-	-	1
Falla	Manuel de	3	1	2
Fasch	J.F.	-	1	-
Fesch	Wilhelm de	1	-	-
Fischer-Colbrie	Ida	15	9	-
Flotow	Friedrich von	1	-	-
Franceur	Francois	-	1	-
Franck	César	1	2	1
Franck	Melchior	1	-	-
Franz	Robert	4	-	4
Fux	Johann Josef	-	1	-
Gagliano	Marco da	-	1	-
Gallus	Jacobus	-	-	1
Genzmer	Harald	1	-	-
Gershwin	Georges	1	-	-
Gesius	B.	1	-	-
Giordano	Umberto	6	-	-
Glasunów	Alexander	1	2	2
Glier	Reinhold	1	-	1
Gluck	Christoph W.	6	1	2
Glyer	?	1	-	-
Godowsky	Leopold	1	-	1
Goldmark	Carl	1	-	-
Gounod	Charles	2	-	1
Graener	Paul	1	-	-
Graun	Karl Heinz	-	1	-
Gretschaninow	?	1	-	-
Grieg	Edvard	15	13	3
Gruber	Franz	1	-	-
Grünwald	Richard	6	-	-
Händel	Georg Friedrich	17	9	12
Händel-Grünwald	Georg Friedrich	1	-	-
Händel-d'Albert	Georg Friedrich	1	-	-

Komponisten:		1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Halévy	Jaques Francois	1	1	-
Hammer	Xaver	-	1	-
Hasse	Adolf	1	-	-
Haßler	Hans Leo	-	-	1
Hauer	Johann Matthias	1	-	1
Hausegger	Siegmund von	3	-	-
Haydn	Joseph	18	12	14
Hegar	Friedrich	1	-	-
Hennicken	Arthur	-	-	1
Hindemith	Paul	7	4	4
Höffner	Paul	-	1	-
Hoffmann	E.T.A.	-	2	-
Honegger	Arthur	-	-	1
Hubay	Jenő	1	1	-
Ibert	Jaques	-	-	1
Ireland	John	-	-	2
Isaac	Heinrich	1	-	-
Jornelli	?	1	-	-
Juon	Paul	1	-	-
Kapua	?	1	-	-
Kaschevarov	P.	1	-	-
Kayser	Ph. Chr.	2	-	-
Kern	Frida	1	7	-
Kerr	Harrison	-	-	1
Kienzl	Wilhelm	-	7	5
Kirnberger	Johann Philipp	1	-	-
Klein	Fritz	-	-	17
Knab	Armin	1	-	-
Koch	Markus	-	-	3
Kodaly	Zoltan	1	-	-
Komponisten	Italienische	1	-	-
Korngold	Erich Maria	1	-	-
Kornilov	N.	1	-	-
Kreisler	Fritz	2	-	2
Krenek	Ernst	-	-	1
Kreutzer	Konradin	-	1	-
Krieger	Adam	1	-	-
Kronsteiner	Joseph	6	3	8
Kubik	Gail	-	-	1
Kubizek	Augustin	-	2	-
Lalo	Édouard	-	1	-
Lechner	Leonhard	1	-	-
Lechthaler	Joseph	-	7	1
Leclairs	Jean Marie	1	-	-
Lehár	Franz	2	-	1
Leoncavallo	Ruggiero	10	-	1
Leopold I.	Kaiser v. Österreich	-	3	-
Liszt	Franz	33	18	6
Liszt-Alabieff	Franz	1	-	-
Liszt-Busoni	Franz	-	-	1
Liszt-Gounod	Franz	1	-	-
Litloff	Henry Charles	-	-	1

Komponisten:		1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Locatelli	Pietro	-	1	-
Loewe	Carl	13	8	-
Lortzing	Albert	1	-	1
Lyssenko	Mykola Witaliewytsch	1	-	-
Mahler	Gustav	5	1	-
Makovsky	Ludwig	-	-	2
Malats	Joaquin	-	-	1
Mandyosewski	Eusebius	-	-	1
Marcello	Benedetto	-	1	-
Marella	Juan B.	-	1	-
Marescotti	André-François	-	2	-
Marschner	Heinrich	1	-	-
Marx	Joseph	8	6	11
Marx	Karl	1	-	-
Marzella	Inan B.	-	1	-
Mascagni	Pietro	1	-	-
Massenet	Jules	-	-	1
Mayer-Aichhorn	Joseph	-	-	1
Mendelssohn-Bartholdy	Felix	10	6	2
Miaskowsky	Nicola	-	2	-
Miceva	Roman	-	-	1
Milhaud	Darius	-	1	1
Millöcker	Karl	3	-	1
Mjaskowsky	Nicola	-	-	1
Mörke	Eduard	1	-	-
Molino	J.	-	1	-
Monteverdi	Claudio	1	-	-
Mussorgsky	Modest	10	3	1
Mozani	?	1	-	-
Mozart	Wolfgang A.	45	26	24
Mozart-Grünwald	Wolfgang A.	1	-	-
Müller	Franz Xaver	6	-	4
Nardini	Pietro	-	-	1
Neuhofer	Franz	5	-	1
Nicolai	Otto	2	-	1
Nin	Joaquin	-	-	1
Nyschankowskyj	?	1	-	-
Oeillet de Dant	J.B.L.	-	1	-
Offenbach	Jaques	-	1	-
Orlandini	G.M.	1	-	-
Othmayr	Caspar	1	-	-
Pachelbel	Johann	2	-	-
Paganini	Nicolo	2	-	2
Palestrina	Giovanni P.	-	-	1
Paszthory	Casimir von	5	28	-
Pergolesi	Giovanni Batt.	3	-	3
Petyrek	Felix	-	1	-
Pfitzner	Hans	3	8	7
Placheta	Hugo	-	3	2
Polowinkin	Leonid Aleksejewitsch	-	1	-
Praetorius	Michael	1	-	-
Prèz	Josquin de	1	-	-

Komponisten:		1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Prokofieff	Serge	-	2	2
Puccini	Giacomo	17	2	7
Purcell	Henry	-	1	-
Rachmaninoff	Serge	7	3	2
Rameau	Jean Philipp	-	-	1
Rasin	Stenka	1	-	-
Rathgeber	Johann Valentin	1	-	1
Rauh	Georg	-	2	-
Rausch	Karl	1	1	-
Ravel	Maurice	5	8	2
Reger	Max	19	8	9
Reinecke	Carl	1	-	-
Reischl	Maria	1	-	-
Respighi	Ottorino	3	3	1
Retschkunov	M.	1	-	-
Rewutzkyi	?	1	-	-
Rimsky-Korsakoff	Nikolaj	1	-	-
Rosenthal	Moritz	1	-	-
Rossi	Salomone	-	2	-
Rossini	Gioachino	5	-	1
Rousseau	Jean Jaques	-	2	-
Roussel	Albert	-	-	1
Rowulzkyj	Lewko Mykolajewytsch	-	4	-
Rubin	Marcel	-	-	1
Rubinstein	Anton	3	2	2
Saint-Saens	Camille	-	1	-
Sarasate	Pablo de	1	-	1
Sauer	Emil von	2	-	-
Scarlatti	Alessandro	-	-	3
Scarlatti	Domenico	-	-	1
Schaller	Erwin	8	-	21
Scheidler	Christian Gottl.	1	2	1
Schein	Johann Hermann	-	-	1
Schiff	Helmut	7	-	-
Schmidt	Franz	4	1	3
Schmidtseder	Ludwig	1	-	-
Schoeck	Othmar	-	1	-
Schönberg	Arnold	2	-	3
Schollum	Robert	1	-	-
Schostakowitsch	Dimitri	-	1	-
Schubert	Franz	92	63	31
Schubert-Dohn.	Franz	1	-	-
Schütz	Heinrich	-	3	-
Schumann	Robert	53	42	19
Scott	Cyril	1	-	1
Seiler	Emil	1	-	-
Senfl	Ludwig	1	-	-
Seyfried	Ignaz Xaver	-	1	-
Sibelius	Jan	-	-	2
Siegl	Otto	-	4	-
Sienkiewicz	Edward	-	-	2
Silcher	Friedrich	1	-	-

Komponisten:		1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Sinding	Christian	1	-	-
Skrjabin	Alexander	3	3	2
Smetana	Friedrich	3	-	3
Sor	Ferdinando	1	3	1
Spohr	Ludwig	-	-	1
Staden	Johann	1	-	-
Stamitz	Karl	-	-	1
Steiner	Carl	2	-	-
Steiner	Hugo von	-	-	1
Stepowy	?	1	-	-
Stolypin	A.	1	-	-
Strauß	Johann	4	7	4
Strauss	Richard	25	18	8
Strawinsky	Igor	1	1	-
Suk	Josef	1	-	-
Suppé	Franz von	1	-	-
Sweelinck	Jan Pieterszoon	-	1	-
Szymanowski	Karol	-	1	-
Tarrega	Francisco	-	1	-
Tartini	Giuseppe	1	-	1
Teichmüller	?	2	-	-
Telemann	Georg Philipp	2	-	3
Tosti	Paolo	1	-	-
Trunk	Richard	1	-	-
Tschaikowsky	Peter Iljitsch	14	1	4
Turina	Joaquin	-	4	1
Uhl	Alfred	1	-	1
Urmann	?	-	1	-
Valentini	Pietro Francesco	-	1	-
Vecchi	Orazio	-	1	-
Veracini	Francesco	1	-	-
Verdi	Giuseppe	17	6	4
Viotti	Giovanni Batt.	1	-	-
Visée	Robert de	1	1	-
Vitali	Tomaso	1	-	-
Vivaldi	Antonio	-	2	3
Wägenaar	Bernhard	-	-	1
Wagner	Hedda	-	3	-
Wagner	Richard	5	5	1
Wagner-Regeny	Rudolf	-	-	1
Weber	Carl Maria von	13	3	6
Weckerlin	Jean Baptiste	-	-	7
Weigert	Wilhelm	1	-	-
Weingartner	Felix	-	1	1
Weiss	Leopold	-	-	1
Weweler	August	1	-	-
Widgans	Friedrich	-	-	1
Wieniawski	Henri	2	-	1
Wilckens	Friedrich	-	1	-
Wladigeroff	Pantschof	1	-	-
Wodnansky	Wilhelm	15	2	-
Wolf	Hugo	43	14	29

Komponisten:		1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Worff	Fritz	-	-	1
Zamt	?	-	-	1
Zarzycki	Alexandre	-	-	1
Zeller	Carl	1	-	-
Ziehler	Carl Michael	-	-	2
Gesamtanzahl:		1047	718	570

Interpreten:		1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Akademie-Kammerchor		-	-	1
Alexandrowa A.		1	-	-
Alsen Herbert		1	1	-
Alt Hilde		-	1	-
Andreae Hans		-	-	1
Andreae Volkmar		2	-	-
Anstaltschor		1	-	-
Anzengruber Anni		1	-	-
Arbeiter-Sängerbund		-	1	1
Arzt Eduard		1	2	3
Arzt Rudolf		1	-	-
Aschauer Robert		-	1	1
Auer Hans		3	1	-
Auer-Weißgärber L.		-	1	-
Bacher Wolfram		-	-	1
Bäuml-Novotny Marga		1	-	-
Barger Elfriede		-	-	1
Barylli Walther		-	1	-
Bauer Anton		11	9	7
Bauer Eleonore		-	-	2
Bauer Hans		1	-	-
Baumgartner Friederike		-	1	3
Baumgartner Rudolf		-	-	1
Bayer Lia Nelly		1	-	-
Bella Dagmar		1	-	-
Beningson Lilian		-	2	1
Berg Heinrich		-	5	4
Berger Fritz		-	1	-
Bergmann Hilde		-	1	-
Binder Inge		-	-	2
Birnhuber Linde		-	2	-
Bochmann Asta von		1	-	-
Bohnenstingl Hans		3	1	-
Bom Jan		3	1	-
Borcioni Paolo		-	-	1
Boskovsky Willy		-	2	2
Brabec (Wr. Philharm.)		-	2	-
Bramböck Fritz		3	2	-
Brandstätter Christl		1	-	-
Braun Hans		-	1	-
Breuer Grete		-	-	1

Interpreten:	1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Brjuschkow Juri	-	-	1
Bruckbauer Franz	5	2	2
Brucknerchor	1	1	2
Bruckner-Orchester	2	-	-
Caravias Charlotte	2	2	-
Cerwinka Wilhelm	1	-	-
Chor der Domjugend	1	-	-
Chor der Kreuzschwesternschule	-	1	-
Claus Lilli	2	-	-
Collegium musicum	-	1	-
Commenda Ilse	-	1	-
Czegka Hans	-	1	-
Czerwinka Wilhelm	9	9	6
Cziby Josef	-	2	-
Daganskaja M.	1	-	-
Daxsperger Ludwig	11	6	3
De Rosa	-	2	-
Dementiew G.	1	-	-
Dermota Anton	1	-	1
Dichtl Adolf	-	-	1
Dieffenbacher Gustav	3	-	-
Dietz Helmut	-	-	1
Dobay Franziska von	-	1	-
Dobretzberger Siegfried	1	-	-
Döring Rolf	2	-	-
Dohnányi Ernst von	3	2	-
Domchor	2	1	-
Domjugendchor	-	1	-
Dostal Nico	1	-	-
Dressler-Narbeshuber Susi	-	3	1
Duhan Hans	-	1	1
Dunkel Wilhelm	1	-	-
Ebermann Hedwig	-	1	-
Eckhardt Bruno	1	-	-
Eckhardt Martha	1	-	-
Eder Helmut	-	1	1
Egger Fritz	3	1	-
Elgarden Albine	1	1	2
Erhardt von Gertrude	1	-	-
Esté Rein	1	-	-
Farulli Piero	-	-	1
Fastner Bernhard	-	1	-
Fastner Josef	1	-	1
Feiler Jetty	1	-	-
Feist Richard	2	-	-
Fekesa Jörg	4	-	2
Fiala W.K.	1	-	-
Fietz Anton	1	-	1
Finke Eberhard	2	1	-
Fischer Hans	1	-	-
Fischer Maria	6	4	2
Fischer-Colbrie Arthur	1	-	-

Interpreten:	1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Fischer-Colbrie Ida	1	2	-
Fischer-Colbrie Kurt	-	-	1
Fourné Ferdinand	-	1	-
Franz Herbert	1	-	-
Frey Margarethe	-	-	1
Friedrich Wolfram	1	-	-
Frieser Erika	-	1	-
Fritz Friedrich	-	-	1
Froschauer Sepp	-	2	1
Furthmoser Liesl	-	2	-
Gabriele Mila	1	-	-
Gaul Hildegard	-	4	-
Georgeff István	1	-	-
Gerstl Else	4	3	2
Giuseppe Taddei	1	-	-
Glenn Caroll	-	-	1
Gmachl Franz	1	-	1
Goertz Harald	-	1	1
Graber Ortwin	4	2	1
Graber-Ottendorf Walther	3	-	-
Gräflinger Franz	1	1	-
Graf Hans	4	-	-
Graupner Heinz	-	1	-
Großmann Ferdinand	-	-	1
Gruber Li	-	1	-
Gruber Maria	3	3	-
Gruemmer ?	1	-	-
Grünberg Alfons	-	1	-
Grünwald Richard	1	-	-
Gschwendter Hans	1	-	-
Gulda Friedrich	-	-	1
Haager-Gruber Luise	1	4	4
Haböck Hermann	1	-	-
Hadjinikos Georg	-	1	-
Hafner Cöli	1	-	-
Hagen Hans	1	-	-
Hahn Willy	1	-	-
Halama Martin	3	-	-
Hanzl (Wr. Philharm.)	-	2	-
Harand Richard	-	-	1
Hasengruber Leo	-	2	-
Hattingberg-Graedener Magda	1	-	-
Haustein-Schlager Martha	1	-	-
Hein Charlotte	-	-	3
Heller Maria	-	1	-
Hermann (Wr. Philharm.)	-	2	-
Herz Irmgard	1	-	-
Heuschober Franz	-	-	1
Hey Peter	2	-	-
Heybal Franz	-	1	-
Hierzegger Elli	-	2	2
Hirscher Rudolf	-	2	-

Interpreten:	1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Hochkofler Dr. Max	1	-	-
Hochmeister Leo	-	-	1
Höbling Rotraut	-	-	1
Höpoldseder Anton	4	-	1
Hörtenhuber Otto	1	2	1
Hofer Anton	-	-	1
Hofer Rudolf	9	4	3
Hohendorf Gerda	1	-	-
Horn Rudolf	4	1	-
Hubacek Hugo	-	1	-
Hübner Wilhelm	-	1	1
Hunt John	-	-	1
Hutter Gertrude	2	1	-
Immerl Will	1	-	-
John A.	-	1	-
Jungwirth Nora	-	-	1
Jung-Steidl Erika	3	1	-
Jung-Österreichischer Kulturbund	1	-	-
Kaan Gertie van	1	2	1
Kaltenböck August	1	2	2
Kammermayer Adolf	1	-	-
Kammerorchester	1	-	-
Karanowicz Daria	2	1	-
Karg J.H.	-	-	2
Karl Gertraud	-	-	1
Karmeliten-Chor	-	1	-
Kasteliz Ella	-	-	1
Katschinka I.	-	1	-
Kerry Friedrich	-	-	1
Kinderchor der LBA	1	-	-
Kinderchor des Bruckner-Konservatoriums	-	1	2
Kissel Margarete	1	1	-
Kittler Richard	3	1	-
Klaus Erich	-	-	1
Kleiner gemischter Chor	-	-	1
Klietmann Alfred	-	-	1
Klos Louis	-	3	-
Köllersberger Susanne	-	-	3
Kolber Emmy von	-	1	-
Konrath Anton	-	1	4
Kornhäusl Albrecht	2	-	-
Kovary Ferdinand	1	-	-
Kral Alfons	3	-	2
Kraus Otto	-	-	1
Kraus-Litschauer F.	-	1	-
Kreißl Lydia	-	-	1
Kreutzberg Harald	-	1	-
Krist Hildegard	1	-	-
Krist Joachim	1	-	-
Krof Karl	1	-	-
Kronsteiner Joseph	3	1	1
Kruschelnitzkyi L.	2	1	-

Interpreten:	1.1.1945 - 20.8.1946	21.8.1946 - 25.9.1947	26.9.1947 - 15.8.1948
Kubinsky Richard	-	1	-
Kubizek Augustin	-	1	-
Kuprevicius Andrius	-	1	-
Kurz Walter	3	-	1
Kutscha Traut	1	2	-
Lahr Karl Dr.	-	2	-
Lana (Trio di Trieste)	-	2	-
Landa-Lemberger Grete	2	1	1
Landestheaterorchester	-	1	-
Langer Hans	2	2	7
Langzauner Herta	-	-	1
Lechner Anton	1	-	-
Ledinsky Gustav	1	-	-
Lehner Franz	-	2	4
Lehner Gertraud	-	-	1
Leopoldseder Margarete	-	-	4
Lepoldseder Walter	-	-	1
Leschetitzky Ludwig	-	-	5
Lexl Hans	1	-	-
Linzer Kammerorchester	1	-	-
Linzer Symphonieorchester	1	-	-
Liszt Rudolf	1	-	-
Loewe Roland	1	-	-
Loidl Margit	1	-	-
Lorenz Max	1	-	-
Luger Siegfried	-	-	1
Luger Walter	1	-	-
Mack Paula von	2	1	4
Madrigalchor	2	1	-
Maedel Rolf	1	1	-
Magistratsmusik	-	1	1
Markus Hermine	1	1	-
Maxen Willy von	-	-	1
Mayerhofer Fritz	1	-	-
Mayer-Aichhorn Joseph	1	-	-
Mayr Inge	-	-	1
Mayr Rupert	-	1	-
Mayrhofer Ferdinand	2	-	-
Mayrhofer Friedl	1	-	-
Menzel Alice	3	-	-
Menzel Hanne	2	1	-
Mexis Konstantin	1	1	-
Miceva Roman von	4	2	2
Misar Josef	1	-	-
Mock Wilhelm	-	1	1
Mohar Erna	1	-	-
Muck Franz	-	-	1
Musikkapelle der 65. Division	1	-	-
Naprudnik Liselotte	-	-	1
Nemetz Helli	-	-	1
Nessler Siegfried	1	-	-
Neubauer Alfred	-	-	1